

Parzival, multimodal

Digitale Zugänge zu illustrierten *Parzival*-Handschriften

Andrea Sieber/Julia Siwek

1. Ausgangspunkt

Parzival ist einer der berühmtesten Helden des Mittelalters. Durch seine Herkunft zum Gralkönig bestimmt, wird er jedoch von seiner Mutter Herzeloyde, die ihn um jeden Preis vor dem potenziell tödlichen Verlauf eines Ritterschicksals bewahren will, zunächst von der Zivilisation abgeschottet und unhöfisch in der Wildnis erzogen. Als Parzival seiner geblütsadligen Prädestination folgend dennoch in die *aventure*-Welt aufbricht, um Artusritter zu werden, ermordet er mit überschießender Gewalt unwissentlich seinen Verwandten Ither, nur um an dessen Rüstung zu gelangen. Ab dieser schuldbeladenen Initiation des Protagonisten nimmt sein ambivalentes Schicksal einen von Fehlschlägen und Krisen durchzogenen Verlauf. Immer wieder scheitert Parzival in verschiedenen Situationen, weil er nicht gelernt hat, sich angemessen entsprechend höfischer Normen zu verhalten. Wie er seinen Weg vom *tumben toren* bis zur Erlösung des Gralkönigs Anfortas trotzdem meistert, schildert Wolfram von Eschenbach in seinem zwischen 1200 und 1210 entstandenen *Parzival*-Roman,¹ der zu den erfolgreichsten fiktionalen Texten des hohen Mittelalters gehört. Der Roman hat Bestsellerstatus – es sind beachtliche 88 Überlieferungszeugnisse davon 16 Vollhandschriften bekannt.²

Diese Überlieferungsfülle dokumentiert, dass Parzivals Schicksal schon immer Rezipierende fasziniert und deren Phantasie herausgefordert hat.³ Das enorme

¹ Für kompakte Basisinformationen vgl. Joachim Bumke, „Art. Wolfram von Eschenbach“. In: *Verfasserlexikon* 10 (2¹⁹⁹⁹), Sp. 1376-1418, zum *Parzival* Sp. 1381-1397.

² Vgl. „Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters“, hier Unterseite: „Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“. <https://handschriftencensus.de/werke/437>; Abruf am 24.08.2022.

³ Dies gilt in ähnlicher Weise für den zweiten Protagonisten des Romans – Gawan, der als Kontrastfigur zu Parzival als Vorzeigeritter und Minneheld profiliert wird. Zur ähnlichen medialen Rezeption vgl. Andrea Sieber, „Kleine Szenen, große Wirkung. Zum Faszinationspotenzial mittelalterlicher und moderner ‚Parzival‘-Illustrationen“. In: Jens Burkert u.a. (Hgg.), *Germanistische Kleinigkeiten. Festschrift für Thomas Bein*. Erscheint im Erich Schmidt Verlag Berlin [16 Seiten Typoskript bei den Herausgebern].

Faszinationspotenzial zeigt sich insbesondere im zeitnah zur zeitgenössischen Überlieferung einsetzenden medialen Transfer von der Text- zur Bildnarration. An das Medium des mittelalterlichen Codex⁴ gebundene Visualisierungen einzelner Schlüsselszenen oder komplexer Szenenfolgen begegnen uns etwa ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Überlieferungskontext von insgesamt sechs illustrierten *Parzival*-Handschriften.⁵ Der mediale Transfer – entfaltet seine Wirkung aber auch textunabhängig: Durch Diffusion exemplarischer Bildsujets in verschiedene mediale Konstellationen finden wir Episoden aus Parzivals eingangs angedeuteter Jugendgeschichte beispielsweise als Bildfolge in ein luxuriöses Elfenbeinkästchen geschnitzt oder als Freskenzyklus im Konstanzer Haus zur Kunkel verewigt.⁶ Während im Mittelalter der mediale Transfer in textnahen Bildzeugnissen der illustrierten Handschriften dominiert, potenzieren sich die modernen Rezeptionsmöglichkeiten in Comics, Computerspielen, Fantasyromanen, Filmen, Opern, Serien, Videoclips oder Webszenarien, woraus sich vollkommen neue populärkulturelle Gebrauchskontexte ergeben.

Beim medialen Transfer in der Moderne handelt es sich allerdings häufig lediglich um Formen der Anspielungsrezeption mit eher marginalen Bezügen zu Figuren oder Symbolen aus dem Parzival-Mythos. Dadurch wird der ursprüngliche Inhalt der mittelalterlichen Narration durch Projektion⁷ auf moderne Erzählkonstellationen und -sujets appliziert, wobei insbesondere der mitunter hochtechnisierte mediale Rezeptionskontext eine Eigenwertigkeit bekommt, indem etwa das Zielmedium und/oder damit verbundene Mediennutzungsroutinen in besonderer Weise thematisiert und reflektiert werden. Ein anschauliches Beispiel für die ‚Entfremdung‘ zwischen der mittelalterlichen *Parzival*-Narration und dem Rezeptionskontext im 21. Jahrhundert bietet Steven Spielbergs Film *Ready Player One* (USA 2018), basierend auf Ernest Clines gleichnamigem Science-Fiction-

⁴ Die uns vertraute moderne Form des Mediums ‚Buch‘ basiert auf der Erfindung mittelalterlicher Codices; vgl. dazu Christine Jakobi-Mirwald, *Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung*. Stuttgart 2004, hier besonders den Abschnitt „Aufbau eines Codex“, S. 120-125.

⁵ Vgl. dazu insgesamt die Monographie von Anne Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild. Studien zum Bildprogramm der illustrierten Parzival-Handschriften*. Wiesbaden 2004, sowie die auf etwa 50-70% verkleinerten sw-Reproduktionen in: Bernd Schirok (Hg.), *Wolfram von Eschenbach: Parzival. Die Bilder der illustrierten Handschriften*. Göttingen 1985, sowie die Synopse von Bernd Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“. In: Joachim Heinze (Hg.), *Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch. Band I: Autor, Werk, Wirkung*. Berlin/Boston 2011, S. 335-365.

⁶ Einen Gesamtüberblick zur Bildrezeption mit weiterführenden Literaturhinweisen bietet Norbert H. Ott, „Zur Ikonographie des Parzival-Stoffs in Frankreich und Deutschland. Struktur und Gebrauchssituation von Handschriftenillustration und Bildzeugnis“. In: Joachim Heinze/L. Peter Johnson/Gisela Vollmann-Profe (Hgg.), *Probleme der Parzival-Philologie*. Berlin 1992, S. 108-123. Vgl. außerdem die Abbildungen zu den genannten Beispielen ebd. o. P.: Elfenbeinkästchen, Paris, Musée du Louvre (Abb. 8), *Parzival*-Fresken, Konstanz, Haus zur Kunkel (Abb. 32, 37-39).

⁷ Dazu vgl. Andrea Sieber, „Generation KPlus zwischen Mittelalter-Projektionen und Brexit. Zur Rezeption des Artus-Mythos im Kinder- und Jugendfilm“. In: Jan-Oliver Decker/Dennis Gräf/Stephanie Großmann/Martin Nies (Hgg.), *Mediale Strukturen – strukturierte Medialität. Konzeptionen, Semantiken und Funktionen medialer Weltentwürfe in Literatur, Semantiken und Funktionen medialer Weltentwürfe in Literatur, Film und anderen Künsten*. Kiel 2021, S. 236-253, hier S. 237-239.

Roman von 2011.⁸ Der Film spielt in der Zukunft um das Jahr 2045 herum auf einer dystopisch Erde, aus deren Alltagsrealität die Menschen in die Metaversum-Welt OASIS, ein Online-Multiplayer-VR-Spiel fliehen, das vom Game-Designer James Donovan Halliday erfundenen und programmiert wurde. Nach seinem Tod hat Halliday als sein Vermächtnis ein Easter Egg in der virtuellen Game-Realität versteckt. Der Finder erbt nicht nur eine halbe Billionen US-Dollar, sondern auch die Macht und Kontrolle über OASIS. Wie dies dem Teenager Wade Owen Watts aus Columbus (Ohio) mit Hilfe seines Avatars ‚Parzival‘ in der virtuellen Gaming-Realität gelingt, erzählt der Film, dies hat aber überhaupt nichts mit der Initiationsgeschichte des gleichnamigen mittelalterlichen Protagonisten zu tun.⁹

Mit Blick auf die wenigen angedeuteten mittelalterlichen und modernen Beispiele unterliegt die scheinbar ungebrochene Faszinationskraft der Parzival-Figur einem enormen diachronen Wandel von Rezeptionsinteressen, die maßgeblich vom jeweils zeitgenössischen Mediengebrauch geprägt waren und sind. Zwischen den multimedialen Repräsentationen mittelalterlicher Figuren und Sujets und der historischen Materialität mittelalterlicher Überlieferungszeugnisse oder Artefakte besteht dabei ein produktives Spannungsverhältnis von Alterität und Similarität, das von Mediävisten unterschiedlicher Disziplinen seit Längerem als Ansatzpunkt und Chance für die kompetenzorientierte Vermittlung mediävaler Inhalte in Schule und Hochschule gesehen wird.¹⁰ Entscheidend ist in dem Zusammenhang der „Paradigmenwechsel von einer normativen Input- hin zu einer fähigkeitsorientierten Output-Didaktik“,¹¹ die es ermöglicht und legitimiert, vielfältige Kompetenzen anhand mittelalterlicher Inhalte zu fördern und zu vermitteln. Oft wird die literatur-, kultur-, medien- und sprachgeschichtliche Bedeutung mittelalterlicher Originaltexte jedoch normativ gegen moderne Rezeptionsweisen in Blockbustern, Fantasy-Romanen oder virtuellen Realitäten ausgespielt, die aufgrund ihrer Konsumorientiertheit und Kommerzialität unter dem ‚kulturellen Verdacht‘ stehen, als Referenzobjekte für Lehr-Lern-Prozesse eher ‚minderwertig‘ zu sein.¹² Dabei lohnt es sich, eine Balance zwischen lustvollem Eintauchen in

⁸ READY PLAYER ONE. Steven Spielberg (USA 2018); Ernest Cline, *Ready Player One*. Aus dem Amerikanischen von Hannes und Sara Riffel. Frankfurt am Main 2021.

⁹ Dennoch wäre es lohnenswert, solche Bezüge zwischen Wade alias ‚Parzival‘ und der mittelalterlichen Figur herauszuarbeiten. Soweit wir das überblicken, gibt es dazu bisher keine Untersuchungen.

¹⁰ Vgl. exemplarisch den Sammelband zum thematischen Zugriff über Abenteuer/âventiure-Erzählungen von Karla Müller/Andrea Sieber (Hgg.), *Literarisches Lernen mit Medienverbänden für Kinder und Jugendliche. Abenteuer/âventiure als narrativer Zugang in Theorie und Praxis*. Berlin u.a. 2020.

¹¹ Andrea Sieber, „Mittelalterliche Texte und Themen im kompetenzorientierten Deutschunterricht“. In: Sabine Seelbach/Gerhild Zamminer (Hgg.), [Themenheft] *Sehnsuchtsort Mittelalter. ide. informationen zur deutsch-didaktik*. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 40/3 (2016), S. 50-66, hier S. 51.

¹² Dazu exemplarisch Ina Karg, „(Keine) Freude über die ‚Lebenszeichen‘? Vermittlung von Mittelalter und seiner Literatur an die nachfolgenden Generationen im Deutschunterricht“. In: Matthias Herweg/Stefan Keppler-Tasaki (Hgg.), *Rezeptionskulturen. fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur*. Berlin/New York 2012, S. 425-442; anders dagegen Andrea Sieber, „Die schlechtesten Nibelungen-Filme aller Zeiten? Möglichkeiten und Grenzen einer mediävistischen Didaktisierung“. In: Martin Fischer/Michaela

mediävale Projektionswelten und einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vielfalt mediengenerierter Wirklichkeiten und deren zeitgenössischen Identifikationsgeboten didaktisch herzustellen. Ein konstruktiver Brückenschlag zwischen Mittelalter und Moderne kann dabei in zwei Richtungen erfolgen: Zum einen in kritischer Reflexion von modernen Rezeptionszeugnissen ausgehend als Hinwendung zur mittelalterlichen Literatur und Sprache, die es als kulturelles Erbe hinsichtlich ihrer historischen Andersheit und medialen Vermitteltheit (neu) zu entdecken gilt. Oder zum anderen in gegenläufiger Bewegung von den mittelalterlichen Originalen ausgehend, um das ursprüngliche Faszinationspotenzial mittelalterlicher Narrationen und Artefakte erfahrbar zu machen, das über viele Jahrhunderte den medialen Transfer vom Mittelalter bis in die aktuelle Lebenswirklichkeit von heranwachsenden Generationen ermöglicht hat. Unabhängig davon, welche Richtung eingeschlagen wird, bleiben die Potenziale mittelalterliche Texte und Themen für die Kompetenzvermittlung gleichermaßen relevant, wobei diese im Folgenden im Rekurs auf den ‚multimodalen Turn‘ innerhalb der Deutschdidaktik neu ausgelotet werden.

Als Zugang wählen wir die Begegnung mit einer mittelalterlichen Handschrift, die als Digitalisat im Internet frei zugänglich ist, um dadurch bei heranwachsenden Generationen neues Interesse an der Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Literatur und Kultur zu wecken oder vorhandene Interessen zu bekräftigen und weiter zu profilieren. Unser Beispiel bezieht sich auf den eingangs erwähnten Kampf Parzivals gegen seinen Verwandten Ither. Anhand einer Miniatur aus dem Berner *Parzival*-Codex, in der die Szene auf einer illustrierten Handschriftenseite visualisiert wird, möchten wir Möglichkeiten skizzieren, wie digitalisierte Handschriften zur Vermittlung von multimodaler Kompetenz produktiv gemacht werden können. Dafür werden zunächst aus mediävistischer Perspektive die Ausstattungstypen und Bildprogramme der sechs illustrierten *Parzival*-Handschriften des 13. und 15. Jahrhunderts in den Blick genommen. Darauf aufbauend werden diese Codices als ‚multimodale Texte‘ charakterisiert. Anschließend wird ein konkretes, mit H5P erstelltes Lehr-Lern-Medium vorgestellt, das exemplarisch die multimodalen Besonderheiten einer illustrierten Handschriftenseite thematisiert, wobei die mittelalter-didaktische Perspektive im Vordergrund steht. Abgerundet wird der Beitrag mit einem Ausblick auf neue Handlungsfelder, die zukünftig durch die Vermittlung von *multimodal literacy* neu erschlossen werden können.

2. Ausstattung und Bildprogramme illustrierter *Parzival*-Handschriften

Die Momente, in den Mediävisten mittelalterliche Handschriften als materielle Objekte sehen, berühren, entdecken und erforschen können, sind sehr selten und daher sehr exklusiv. Denn mittelalterliche Handschriften sind kostbare Artefakte, die aus konservatorischen Gründen einer breiteren Öffentlichkeit oft nur kurze Zeit und im Zusammenhang mit großen Mittelalter-Ausstellungen in Hochsicherheitsvitrinen oder sogar nur als teure Faksimile-Drucke präsentiert werden. Manche Handschriften, wie die national bedeutsamen Leithandschriften A, B und C des um 1200 entstandenen *Nibelungenliedes*, wurden 2009 sogar als besonders schützenswert ins UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen.¹³

Durch eine hauptsächlich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)¹⁴ geförderte Digitalisierungsoffensive der letzten Jahrzehnte, bei der an verschiedenen großen Landes-, Staats- und Universitätsbibliotheken die Bestände mittelalterlicher Handschriften, aber auch wertvoller Drucke oder moderner Autographen digitalisiert wurden, entstand eine vollkommen neue Situation, denn die Digitalisate sind der Regel im Internet frei zugänglich.¹⁵ Dadurch haben sich die Möglichkeiten für die Beschäftigung mit mittelalterlichen Handschriften in Forschung und Lehre entscheidend verändert. Mit dem Handschriftencensus¹⁶ steht Expert*innen zudem ein fachspezifisches Recherche- und Informationstool zur Verfügung, das eine Suche nach Handschriften gefiltert nach Aufbewahrungsorten, Autoren, Werken oder Abbildungen¹⁷ ermöglicht. Außerdem werden zu jeder erfassten Handschrift kodikologische Basisinformationen und differenzierte Forschungsbibliographien angeboten. Sofern die Handschriften oder zugehörige

¹³ Vgl. *Das Nibelungenlied und die Klage (Leithandschrift A)*. München, Staatsbibliothek, Cgm 34. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. In: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00035316?page=,1>; *The St. Gall Nibelung manuscript B*. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 857. In: „e-codices“. <https://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/csg/0857>; *„Nibelungenlied“ und „Klage“ (Hs. C) – Cod. Donaueschingen 63*. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 63. In: „Badische Landesbibliothek. Sammlungen“. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbhs/content/thumbview/738115>; Abruf jeweils am 02.09.2022. Vgl. außerdem Elke Brügggen, „Die Konstruktion kulturellen Erbes. Zur Aufnahme des ‚Nibelungenliedes‘ in das Weltdokumentenerbe der UNESCO“. In: Manfred Eikelmann/Udo Friedrich (Hgg.), *Praktiken europäischer Traditionsbildung im Mittelalter. Wissen – Literatur – Mythos*. Berlin 2013, S. 303-323.

¹⁴ Vgl. „DFG. Förderprogramm ‚Digitalisierung und Erschließung‘“. https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/digitalisierung_erschliessung/; Abruf am 02.09.2022.

¹⁵ In diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben, ist beispielsweise die virtuelle Rekonstruktion der *Bibliotheca Palatina*, der einst berühmtesten Büchersammlung des Heiligen Römischen Reichs, die über die Webseite der Universitätsbibliothek Heidelberg zugänglich ist. Vgl. „Universitätsbibliothek Heidelberg. Bibliotheca Palatina – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bpd/index.html>; Abruf am 02.09.2022.

¹⁶ Vgl. „Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters“. <https://handschriftencensus.de/>; Abruf am 02.09.2022.

¹⁷ Gemeint sind sowohl im Internet verfügbare Abbildungen von Einzelseiten als auch Voll-digitalisate.

Publikationen digital vorliegen, können diese direkt über Permalinks angesteuert werden.

Die insgesamt sechs aus dem 13. und 15. Jahrhundert überlieferten illustrierten *Parzival*-Handschriften lassen sich im Folgenden auf der Basis der bisherigen Forschung und mit Hilfe der Digitalisate sowie der Zusatztools hervorragend im Hinblick auf ihre Anlage, die Gestaltung des Layouts, die Konzeption der Miniaturen sowie die Verzahnung von Bild- und Texterzählung digital erkunden. Aufgrund des Entstehungs- und Gebrauchskontextes können die sechs Codices zunächst folgendermaßen gruppiert werden:¹⁸ Zu einer ersten Gruppe gehören die zwei ältesten illustrierten *Parzival*-Handschriften G (München, Cgm 19)¹⁹ und O [G^k] (München, Cgm 18)²⁰ aus der Mitte bzw. dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts, die in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrt werden. Die Zusammenfassung in einer Gruppe basiert auf der zeitlichen Nähe der Entstehung, was sich aber kaum in Ähnlichkeiten der Ausstattung oder des Bildprogramms zeigt. Denn während in Cgm 18 nur eine zweigeteilte Miniatur in einem Bildstreifen am unteren Rand auf fol. 1^v (vgl. Abb. 1) ausgeführt ist, außerdem aber auf zahlreichen Blättern der fragmentarisch überlieferten Handschrift Raum für hochgerechnet über hundert wahrscheinlich mehrteilige Miniaturen mit mutmaßlich etwa dreihundert in den Bildstreifen angeordneten Einzelszenen freigelassen wurde,²¹ sind in Cgm 19 vier in sich geschlossene Miniaturseiten mit jeweils in drei Registern angeordneten Bildstreifen auf einem separatem Doppelblatt als fol. 49 und 50 (vgl. Abb. 2a-d) an einer Stelle in den Text des *Parzival* (XII. Buch, V. 614, 18/19)²² eingebunden, die nicht mit den Bildinhalten korrespondiert.

Soweit sich das aus der Doppelminiatur des einzig überlieferten Bildstreifens und den Aussparungen für weitere Bildstreifen erschließen lässt, orientiert sich

¹⁸ Vgl. zum Folgenden die ausführlichen Darstellungen von Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise am Beispiel der illustrierten deutschen ‚Parzival‘-Handschriften“. In: Joachim Heinzle/L. Peter Johnson/Gisela Vollman-Profe (Hgg.), *Probleme der Parzival-Philologie. Marburger Kolloquium 1990. Wolfram-Studien XII*. Berlin 1992, S. 124-152, sowie Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*.

¹⁹ Vgl. „Handschriftencensus, Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“. <https://handschriftencensus.de/1223>; Abruf am 02.09.2022, sowie Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 338-341; Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 13-37, und zuletzt mit weiterführenden Literaturhinweisen Nina Fahr, „Symmetrie und Symbolik. Bildliches Erzählen in den ‚Parzival‘-Illustrationen des CGM 19“. In: Volker Leppin (Hg.), *Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter*. Berlin/Boston 2021, S. 171-190.

²⁰ Vgl. „Handschriftencensus, Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“. <https://handschriftencensus.de/1133>; Abruf am 02.09.2022, sowie Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 341; Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 38-40.

²¹ Vgl. dazu Michael Curschmann, „Der Berner ‚Parzival‘ und seine Bilder“. In: Joachim Heinzle/L. Peter Johnson/Gisela Vollman-Profe (Hgg.), *Probleme der Parzival-Philologie. Marburger Kolloquium 1990. Wolfram-Studien XII*. Berlin 1992, S. 153-171, hier S. 158.

²² Im Folgenden zitiert nach Wolfram von Eschenbach. *Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann. Übersetzung von Peter Knecht. Mit Einführungen zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der ‚Parzival‘-Interpretation von Bernd Schirok*. Berlin/New York 2003.

Cgm 18 hinsichtlich der „Text-Bild-Organisation“²³ an einem Ausstattungstyp, der zur Entstehungszeit besonders für Weltchroniken prägend war:

Der schmale Bildstreifen wird in zwei bis drei durch Rahmen getrennte Einzelszenen zerlegt, die in der Regel zeitlich oder inhaltlich aufeinanderfolgende Ereignisse schildern, hier – links – die Aufbahrung von Gahmurets Vater Gandin und – rechts – den Herrschaftsantritt des Bruders Galoes [...].²⁴



Abb. 1: Wolfram von Eschenbach *Parzival*, BSB München, Cgm 18, fol. 1^v²⁵

Wie die nicht ausgeführten Bildstreifen tatsächlich aufgeteilt und mit welchen Bildinhalten sie gefüllt worden wären, bleibt auch bei einer von Norbert H. Ott neben der Bildorganisation konstatierten stilistischen oder ikonographischen Nähe insbesondere zu bayrischen Weltchroniken spekulativ.²⁶ Konzeptuell ist jedoch festzuhalten, dass die Doppelminiatur sehr genau in den Text eingepasst wurde. Denn direkt nach dem Hinweis auf Gandins Tod am Ende der rechten

²³ Schirot, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 341.

²⁴ Ott, „Zur Ikonographie des Parzival-Stoffs“, S. 113f.

²⁵ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. München, Staatsbibliothek, Cgm 18, fol. 1^v. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00002134?page=5>; Abruf am 02.09.2022.

²⁶ Vgl. Ott, „Zur Ikonographie des Parzival-Stoffs“, S. 114.

Textspalte (V. 5, 28) setzt die Bilderzählung – der geläufigen Leserichtung folgend links im Bildstreifen – mit der Totenklage um Gahmurets Vater ein (fol. 1^{va}), von der dann aufgrund der aufgeschlagenen Doppelseite gleichzeitig im ersten Vers der linken Spalte auf der Folgeseite gelesen werden kann (Cgm 18, fol. 2^{ra}: *Do chlagt man in fere*; V. 5, 29). Die sich zwei Verse später im Text anschließende Thematisierung von Galoes erstem Akt der königlichen Machtausübung nach seiner Herrschaftsübernahme – der Belehnung der Landesfürsten (vgl. V. 6, 2-6) – ist rechts im Bildstreifen visualisiert (fol. 1^{vb}). Die Auswahl der Bildsujets korrespondiert also eng mit dem Text. Außerdem zeichnet sich zumindest an dieser einen Stelle in Text und Bild ein besonderer Fokus auf die Herrschafts- und Rechtsverhältnisse ab, denn bekanntlich geht der Erzähler zuvor ausführlich auf die Gepflogenheiten des zeitgenössischen Erbrechts im französischsprachigen Raum ein, die hier durch die prägnante Bildformel des fürstlichen Kniefalls vor dem thronenden König unterstrichen wird.

Sowohl inhaltlich als auch formal sind die Illustrationen in Cgm 19 vollkommen anders ausgerichtet und organisiert (vgl. Abb. 2a-d): „Die Bilder sind in einem eigenen Block zusammengefaßt und dem Text als geschlossene, isolierte Einheit von besonderer Autonomie eingefügt.“²⁷ Die beiden Bildseiten befinden sich innerhalb der zweiten Gawan-Partie und ‚zerteilen‘ eine Szene, die den positiven Wendepunkt in der Beziehung zwischen Orgeluse und Gawan markiert. Vor den Bildseiten endet der Text mit einer auktorialen Inquitformel: *dô sprach mîn hêr Gâwân* (V. 614, 18). Erst nach den beiden Bildseiten folgt Gawans direkte Rede (V. 614, 19-615, 2), in der er einerseits Orgeluse ihre rigide Haltung zu seinem Minnedienst verzeiht und andererseits nicht ohne ironischen Unterton ihren Minnelohn auf der Stelle einfordert. Die in diese Szene inserierten Miniaturen beziehen sich jedoch erst auf das XIV. bis XVI. Buch und thematisieren in schlaglichtartiger Form den Schluss des *Parzival*-Romans:²⁸ Zunächst wird die Konfliktlösung zwischen Gawan und Gramoflanz unter maßgeblicher Mitwirkung von König Artus in vier Einzelszenen entfaltet (fol. 49^{ro-u}, 49^{vo}).²⁹ Parzivals Begegnung mit Feirefiz sind die nächsten Szenen gewidmet (fol. 49^{vm-u}, 50^{ro}), wobei der unerkannte Kampf der Halbbrüder dramatisiert erscheint (fol. 49^{vm}). Später verkündet Cundrie am Artushof Parzivals finale Berufung zum Gralskönig (fol. 50^{rm}). Anschließend begleitet sie ihn gemeinsam mit Feirefiz zur Gralsburg (fol. 50^{ru}). Auf der letzten Bildseite wird das offene Ende des Romans visualisiert: Beginnend mit einer Festszene auf der Gralsburg (fol. 50^{vo}), gefolgt von Feirefiz' Taufe und seiner Zerschlagung der Götzenbilder (fol. 50^{vu}), wobei dazwischen im mittleren Register noch eine Rückblende auf die Wiederbegegnung Parzivals mit Condwiramurs und seinen Zwillingssöhnen Kardeiz und Loherangrin eingeschoben ist (fol. 50^{vm}).

²⁷ Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 126.

²⁸ Vgl. zum Folgenden auch Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 339.

²⁹ Monika Unzeitig, „Zur Bildsequenz in der Parzival-Handschrift Codex Cgm 19, fol. 49r: Die ikonographische Darstellung der Konfliktlösung zwischen Gawan und Gramoflanz durch König Artus“. In: Michael Nagel (Hg.), *Reisen – Erkunden – Erzählen. Bilder aus der europäischen Ethnologie und Literatur. Dieter Richter zum 65. Geburtstag*. Bremen 2004, S. 295-310.



Abb. 2: Wolfram von Eschenbach *Parzival*, BSB München, Cgm 19, fol. 49^r-50^v³⁰

Abweichend von einem sonst bei mittelalterlichen Handschriften gebräuchlichen Illustrationsprinzip, bei dem Miniaturen direkt im Text positioniert die jeweilige Szene visualisieren oder beispielsweise als historisierende Initialen dem Text vorangestellt sind, wird in Cgm 19 durch die Positionierung der beiden Bilddoppelseiten entkoppelt von der Textumgebung die relative Eigenständigkeit der Miniaturen gegenüber dem Text betont.³¹ Aber:

³⁰ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. München, Staatsbibliothek, Cgm 19, fol. 49^r-50^v. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00071690?page=99>, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00071690?page=100>, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00071690?page=101>, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00071690?page=102>; Abruf jeweils am 02.09.2022.

³¹ Vgl. Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 126f. Cgm 19 repräsentiert zusammen mit zwei weiteren Codices aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der Münchener *Tristan*-

Symmetrie in Komposition und Farben, die Reduktion der Formen auf einfache geometrische Muster sowie deren Korrespondenz untereinander, aber auch Schriftbänder, Gesten, Bäume usw., schaffen einen durch das Bild abrollenden Rhythmus, der um ein virtuelles bildliches Zentrum zu kreisen scheint.³²

Schaut man in die ikonographische Tradition jenseits der Erzähltradition des höfischen Romans, wird deutlich, dass in Cgm 19 ein Ausstattungstyp besonders kostbarer religiöser Codices (z.B. Bibeln, Lektionare) aufgegriffen wird. Anhand der Bildsujets hat Lieselotte E. Saurma-Jeltsch transparent gemacht, dass der Bilderzyklus durch „ikonographische Detailgestaltung“³³ (z.B. Abendmahl, Taufe) im Sinne eines für das mittelalterliche Denken üblichen typologischen Verständnisses auf eine heilsgeschichtliche Überhöhung des Geschehens am Romanende zielt.³⁴ Die bereits in der Textnarration angelegte gattungspoetische Hybridisierung und die damit verschränkte Überbietung der Artus- durch Gralswelt wird somit über die ikonographischen Anleihen aus heilsgeschichtlichen Werken im Bildprogramm ‚überpointiert‘.

Eine zweite Gruppe illustrierter *Parzival*-Handschriften bilden die drei Papierhandschriften m (Wien, Cod. 2914),³⁵ n (Heidelberg, Cpg 339)³⁶ und o (Dresden, Mscr. M 66)³⁷ aus der elsässischen Werkstatt Diebold Laubers, die in den vierziger bzw. fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts – also ca. zweihundert Jahre nach den Münchener Codices – in grundlegend veränderten Produktions- und Gebrauchskontexten entstanden.³⁸ Die Wiener Handschrift enthält 25, die Heidelberger 64 und die Dresdner 46 meist ganzseitige kolorierte Federzeichnungen. Nach Bernd Schirok lässt sich anhand von Bildüberschriften zu nicht ausgeführ-

Handschrift M (Cgm 51) und der Berliner *Eneasroman*-Handschrift B (Mgf 282), einen neuen Typus von Bilder-Codex, der im deutschsprachigen Raum bis ins 14. Jahrhundert traditionsbildend war. Vgl. „Handschriftencensus, Gottfried von Straßburg ‚Tristan‘“.

<https://handschriftencensus.de/1286>; Gottfried von Straßburg. *Tristan*. München, Staatsbibliothek, Cgm 51. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“.

<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00088332>; „Handschriftencensus, Heinrich von Veldeke ‚Eneas‘“. <https://handschriftencensus.de/1062>; Heinrich <von Veldeke>: *Eneit*. Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Mgf 282. In: „Digitalisierte Sammlungen“. <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN833652451>; Abruf jeweils am 02.09.2022.

³² Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 128.

³³ Ebd., S. 131.

³⁴ Vgl. ebd., S. 137.

³⁵ Vgl. „Handschriftencensus, Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“.

<https://handschriftencensus.de/6546>; Abruf am 02.09.2022.

³⁶ Vgl. „Handschriftencensus, Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“.

<https://handschriftencensus.de/4916>; Abruf am 02.09.2022.

³⁷ Vgl. „Handschriftencensus, Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“.

<https://handschriftencensus.de/6801>; Abruf am 02.09.2022.

³⁸ Einen umfassenden Einblick bietet dazu Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, *Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung. Bilderhandschriften aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau*. 2 Bde. Wiesbaden 2001. Vgl. außerdem Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 345-349, sowie Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 41-185.

ten Bildern, rekonstruieren, dass offensichtlich in Handschrift m insgesamt 31 und in Handschrift n insgesamt 66 Bilder geplant waren. In Handschrift o sind 17 Bildseiten entfernt worden, weshalb der ursprüngliche Bildbestand demnach in etwa mit n vergleichbar gewesen sein muss.³⁹ Die Miniaturen weisen „auffällige Gemeinsamkeiten in der Auswahl der illustrierten Szenen auf“.⁴⁰ Ausgeführt werden stereotype „Handlungssequenzen wie Ankunft, Begrüßung, Mahl, Gespräch, Kampf, Verabschiedung und Aufbruch“.⁴¹ Eine Ursache dafür liegt in der manufakturähnlichen Produktionsweise der Lauber-Werkstatt. Durch die Verwendung des relativ kostengünstigen Beschreibstoffes Papier und durch einen effizienten arbeitsteiligen Produktionsprozess, an dem mitunter verschiedene Schreiber, Rubrikatoren⁴² und Illustratoren sogar an der Herstellung eines Codex beteiligt waren, konnten illustrierte Handschriften seriell bzw. auf Vorrat angefertigt werden. Dies

bedingt eine Illustrationsweise, die gekennzeichnet ist durch die Beschränkung auf wenige, leicht verfügbare Bildmuster, die, in ihrer Bedeutung ‚multivalent‘, für unterschiedlichste Textzusammenhänge benutzt werden können und ein relativ beschränktes, aber vielseitig verwendbares Bilder-Arsenal bereitstellen, aus dem die Illustratoren schöpfen.⁴³

Ein Effekt ist, dass unterschiedliche Szenen innerhalb einer Handschrift, aber auch in anderen Handschriften aus derselben Werkstatt, unter „Verwendung identischer Bildformeln“⁴⁴ stereotyp gestaltet sind. Trotz einer szenentypischen Verzahnung zwischen Text und Bild sind die Illustrationen je Einzeltext inhaltlich unspezifisch und wirken dabei im Vergleich verschiedener seriell produzierter Texte oder sogar über Gattungsgrenzen hinweg homogen. Statt originelle Bildinhalte zu transportieren, tragen die Illustrationen vielmehr „funktional zur Organisation des Textes bei“, wodurch sie „anderen Gliederungselementen vergleichbar [sind], also dem Register, den Überschriften und den Abschnittbezeichnungen“.⁴⁵

³⁹ Vgl. Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 345. Von der Standardausstattung her müsste die Illustrationsdichte aller *Parzival*-Handschriften aus der Lauber-Werkstatt gleich hoch sein. Ökonomisch oder inhaltlich motivierte Differenzen in der Ausstattung erörtert Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 140-145.

⁴⁰ Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 345.

⁴¹ Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 345.

⁴² Der ‚Rubrikator‘ schrieb in einem mittelalterlichen Codex die roten Überschriften („Rubriken“). Der Fachterminus leitet sich von lat. *rubrum* („rot“) ab. Vgl. Jakobi-Mirwald, *Das mittelalterliche Buch*, S. 126, 149.

⁴³ Norbert H. Ott, „Überlieferung, Ikonographie – Anspruchsniveau, Gebrauchssituation. Methodisches zum Problem der Beziehungen zwischen Stoffen, Texten und Illustrationen in Handschriften des Spätmittelalters“. In: Ludger Grenzmann/Karl Stackmann (Hgg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981*. Stuttgart 1984, S. 356-386, hier S. 357.

⁴⁴ Saurma-Jeltsch, *Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung*, Bd. 1, S. 215.

⁴⁵ Vgl. Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 140.

Oft wurden die seriellen Illustrationen aus der Lauber-Werkstatt wegen der Austauschbarkeit der Bildformeln über Gattungsgrenzen hinweg und aufgrund dadurch provozierten Divergenzen zwischen Text- und Bildererzählung oder mangelnder Passung zur Rubrik als ‚minderwertig‘ oder ‚fehlerhaft‘ eingestuft.⁴⁶ Durch eine umfassende Paralleluntersuchung von Anne Stephan-Chlustin zu allen Illustrationen der drei *Parzival*-Handschriften aus der Lauber-Werkstatt wurde dieses meist nur aus wenigen Beispielen hergeleitete Pauschalurteil zugunsten differenzierterer Aussagen zu allen Miniaturen revidiert.⁴⁷ Für den vorliegenden Argumentationszusammenhang bietet es sich allerdings an, lediglich exemplarische Miniaturen herauszugreifen, die im Umfeld von Parzivals Kampf gegen Ither angesiedelt sind, die durch die inhaltliche Nähe zu der hauptsächlich von uns im Lehr-Lern-Medium fokussierten Handschriftenseite aus dem Berner *Parzival*-Codex zumindest eine gewisse Vergleichbarkeit ermöglichen. In der Wiener Handschrift m ist keine Illustration auf den Ither-Kampf bezogen. Die Heidelberger Handschrift n und die Dresdner Handschrift o visualisieren zwar nicht direkt den Kampf gegen Ither, zeigen aber jeweils in einer Miniatur Parzival und König Artus im Gespräch über Ithers Rüstung (vgl. Abb. 3, 4).⁴⁸ Die Miniaturen sind genau zwischen Parzivals Rüstungsbitte (V. 149, 28-150, 2) und Artus' Reaktion darauf (V. 150, 3-10) inseriert, d.h. illustriert wird parallel zur Textnarration eine direkt in die Episode eingebettete Szene. In Handschrift n stehen am oberen Rand die letzten zwei Verse von Parzivals Rede (V. 150, 1f.) gefolgt von der zweizeiligen Bildüberschrift (Cpg 339, fol. 113^r): *Alfo kvnnig artus mit dem knappen / vmb den harnefch rette*. Links im Bild ist Parzival im höfischen Gewand mit modischem Hut und rechts König Artus mit Kreuzblattkrone, hier zusätzlich umwunden mit einer Sendelbinde, dargestellt. Das Gespräch wird durch wechselseitig aufeinander bezogene Redegesten visualisiert, wobei die deiktische Geste, die Parzival mit der linken Hand ausführt, auf hinter ihm an einer Stange hängende eiserne Rüstungsteile deutet. In Handschrift o findet sich ohne Textstück aus dem Versroman die nahezu identische zweizeilige Bildüberschrift (Mscr. M 66, fol. 105^r): *Alfo konig artus mit den knappen vmb / den harnerfch rette*. Die Szene umfasst anders als in Handschrift n vier Figuren: Links im Bild ist König Artus mit Kreuzblattkrone im Hermelinmantel dargestellt. Rechts im Bild steht Parzival in einem kurzen, ebenfalls mit Hermelin besetzten Gewand. Hinter Artus und Parzival ist auf jeder Bildseite halb verdeckt je eine weitere Figur sichtbar. Das Gespräch wird durch wechselseitig aufeinander bezogene Redegesten aller vier Figuren visualisiert, wobei die deiktischen Gesten auf Rüstungsteile und ein Schwert deuten, Gegenstände, die zwischen den Gesprächspartnern auf dem Boden liegen.

⁴⁶ Dazu einige Beispiele in Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 348ff.

⁴⁷ Vgl. Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 68-188.

⁴⁸ Vgl. zum Folgenden Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 94-96.



Abb. 3: Wolfram von Eschenbach *Parzival*, UB Heidelberg, Cpg 339, fol. 113^{r49}



Abb. 4: Wolfram von Eschenbach *Parzival*, SLUB Dresden, Mscr. M 66, fol. 105^{r50}

⁴⁹ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 339, fol. 113^r. In: „Heidelberger historische Bestände – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg339i/0239>; Abruf am 02.09.2022.

⁵⁰ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Dresden, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek, Mscr. M 66, fol. 105^r. In: „SLUB. Digitale Sammlungen“. <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/12735/215>; Abruf am 02.09.2022.

Im Unterschied zur Textnarration fällt in beiden Illustrationen gleichermaßen auf, dass Parzival in den Miniaturen jeweils höfische Gewänder trägt, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch in den Narrenkleidern seiner Mutter stecken müsste. Vom Inneren des Artushofes ist die Gesprächsszene in den Außenraum verlagert worden. Da das Gespräch außerdem vor Parzivals Kampf gegen Ither stattfindet, kann die dargestellte Rüstung nur als eine Vergegenwärtigung des Gesprächsgegenstandes nicht aber als reales Objekt visualisiert sein.⁵¹ Dafür spricht auch, dass die blaue Tusche, mit der die Rüstungsteile ausgeführt sind, auf das Material Eisen verweist, also nicht über eine rote Färbung genau auf Ithers Rüstung vorausgedeutet wird. Von einer guten Textkenntnis des Illustrators zeugt die Konkretisierung des in der Bildüberschrift genannten *knappen* (Cpg 339, fol. 113^r; Mscr. M 66, fol. 105^r) als Parzival. Abweichend vom Text wird dessen Narrenkleidung in den Illustrationen von Anfang an durch höfische Kleider ersetzt, was insgesamt einer höfischen Pointierung von Parzivals Jugendgeschichte im Bildprogramm und somit einer signifikanten Umdeutung seines unhöfischen Verhaltens in der Textnarration entspricht.⁵² Saurma-Jeltsch sieht darin auch mit Blick auf Illustrationen zu anderen Handlungssequenzen mit Gahmuret oder Gawan eine „Tendenz zur Entdramatisierung der Ereignisse“ und eine „Einordnung des Helden in einen bestimmten sozialen und ethischen Zusammenhang“, wodurch die Lauber-Handschriften als „Benimm-Bücher“⁵³ betrachtet werden könnten: „Der Betrachter/Käufer erfährt eine Belehrung in jenem Bereich, der für seine soziale Zugehörigkeit das entscheidende Kriterium darstellt, im höfischen Verhalten.“⁵⁴ Dieser „pragmatische“⁵⁵ Zugang spiegelt sich letztlich zum Teil auch im Layout der illustrierten Seiten und der Anlage der Codices wider:⁵⁶ Eine Besonderheit in Handschrift n sind beispielsweise gut erkennbare Spuren eines Blattweisers am rechten Bildrand auf der Höhe der Kreuzblattkrone von König Artus (Cpg 339, fol. 113^r). Auf nahezu allen Bildseiten des Heidelberger *Parzival*-Codex wurden solche Blattweiser aus Pergament jeweils auf verschiedenen Höhen an den Bildrand wahrscheinlich bereits in der Lauber-Werkstatt eingeklebt.⁵⁷ Die Blattweiser

⁵¹ Vgl. dazu den Hinweis in Schiroke, *Wolfram von Eschenbach: Parzival*, S. 188.

⁵² Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 183, verallgemeinert dies als eines von drei Rezeptionsmerkmalen, bei dem eine „bewusste Umformung bzw. Höfisierung des Erzählstoffes bis hin zur Verfälschung“ erfolgt.

⁵³ Vgl. Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 143.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 144.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Auch hinsichtlich des Layouts der illustrierten Seiten weisen beide Handschriften große Ähnlichkeiten auf: Während in Handschrift n zwei Verse des einspaltig geschriebenen Textes mit der zweizeiligen Bildüberschrift kombiniert oberhalb der fast ganzseitigen Federzeichnung platziert sind, fehlt in Handschrift o in der Bildumgebung zwar der direkte Bezug auf den Verstehtext, aber die Bildüberschrift ist im Wortlaut nahezu identisch und auch das Bildsujet verfolgt trotz der Figurenverdopplung dieselbe Konzeption der Höfisierung der Szene.

⁵⁷ Soweit wir das überblicken, lassen sich die Spuren der Blattweiser nur auf wenigen Bildseiten nicht mehr sicher identifizieren bzw. es wurde in Einzelfällen ein Blattweiser ausnahmsweise auf einer Textseite platziert. Vgl. exemplarisch für die Spuren eines Blattweisers auf einer Textseite fol. 190^r statt auf der nach folgenden Bildseite fol. 191^r; vgl. Wolfram von Eschenbach. *Parzival*.

sind von außen am Schnitt der Handschrift sichtbar und erleichtern somit den Zugriff der Rezipierenden auf die Bildseiten und unterstützen den „Lesekomfort“,⁵⁸ da sie die Aufmerksamkeit nicht nur gezielt auf die Bilder sondern auch auf die mit den Bildüberschriften weitgehend identischen Kapitelanfänge lenken. Dieser Pragmatismus wird auch dadurch gestützt, dass dem Versroman im Heidelberger *Parzival*-Codex auf fol. 1^r bis 4^r ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt wurde, das neben den Kapitelnummern auch die vollständigen Bildüberschriften enthält.⁵⁹

Der sechste illustrierte *Parzival*-Codex, die 1467 von Johannes Stemheim aus Konstanz geschriebene Handschrift R [G^x] (Bern, Cod. AA 91),⁶⁰ weist durch die Verwendung von Papier als Beschreibstoff und die Gestaltung der Miniaturen als Federzeichnungen zwar eine gewisse Nähe zu den Lauber-Handschriften auf, steht jedoch aufgrund der Anlage des Codex mit Blick auf die Bildnarration konzeptuell eindeutig für sich. Nach Michael Curschmann lässt sich vom Illustrationstyp her eine gewisse Nähe zur Münchener Handschrift O (Cgm 18) feststellen.⁶¹ Desweiteren fällt die sehr ungleich auf die Gesamthandlung verteilte Illustrationsdichte ins Auge, wobei Parzivals Jugendgeschichte bis zur Initiation zum Ritter mit Szenen zu seiner Geburt (fol. 18^v), zur Hirschjagd (fol. 20^r), zu seiner Begegnung mit den Artusrittern (fol. 21^r), zur Schändung Jeschutes (fol. 23^r), zum Kampf gegen Ither (fol. 28^v) und zum Anlegen von Ithers Rüstung (fol. 29^v) am ausführlichsten illustriert ist.⁶² Darüber hinaus gibt es zahlreiche inhaltliche und/oder strukturelle Diskrepanzen zwischen den Bildüberschriften, die anders als bei den Lauber-Handschriften nicht als Kapitelüberschriften fungieren, son-

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 339, fol. 190^r, fol. 191^r In: „Heidelberger historische Bestände – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg339i/0393>, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg339i/0395>; Abruf jeweils am 02.09.2022.

⁵⁸ Saurma-Jeltsch, *Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung*, Bd.1, S. 80. Die Blattweiser liefern außerdem ein Indiz dafür, dass die Bilder möglicherweise sogar von Illiterati unabhängig vom Text rezipiert werden konnten, auch wenn die Illustrationen eigentlich in enger Verzahnung mit dem Text konzipiert wurden. Für einen ähnlichen Befund zum Brüsseler *Tristan*-Codex vgl. Zacke, Birgit. *Wie Tristan sich einmal in eine Wildnis verirrt. Bild-Text-Beziehungen im ‚Brüsseler Tristan‘*. Berlin 2016, S. 66.

⁵⁹ Vgl. Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 45.

⁶⁰ Vgl. „Handschriftencensus, Wolfram von Eschenbach ‚Parzival‘“.

<https://handschriftencensus.de/3959>; Abruf am 02.09.2022; Curschmann, „Der Berner ‚Parzival‘ und seine Bilder“, Wiebke Ohlendorf, „Figurengruppen in Schrift und Bild am Beispiel der Berner *Parzival*-Handschrift Cod. AA 91“. In: Andrea Schindler/Evelyn Meyer (Hgg.), *Geschichten sehen, Bilder hören. Bildprogramme im Mittelalter. Akten der Tagung Bamberg 2013*. Bamberg 2015, S. 179-190, Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 341-345, sowie Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 187-241.

⁶¹ Vgl. Curschmann, „Der Berner ‚Parzival‘ und seine Bilder“, S. 155, passim.

⁶² Vgl. die Abbildungen in Schirok, *Wolfram von Eschenbach: Parzival*, S. 155-160, sowie zur Gesamtverteilung der Illustrationen Schirok, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 343f. Mit insgesamt fünf seriell angelegten Miniaturen ist die Blutstropfen-Episode ebenfalls besonders dicht illustriert und somit thematisch exponiert; vgl. dazu Evelyn Meyer, „Der Maler konnte oder wollte nicht lesen – oder vielleicht doch? Die Bild-Text-Bezüge der Blutstropfenepisode in den illustrierten *Parzival*-Handschriften“. In: Andrea Schindler/Evelyn Meyer (Hgg.), *Geschichten sehen, Bilder hören. Bildprogramme im Mittelalter. Akten der Tagung Bamberg 2013*. Bamberg 2015, S. 191-214.

den „offensichtlich als Illustrationsvorschriften gedacht sind“⁶³ und den tatsächlichen Umsetzungen dieser Vorschriften in den einzelnen Miniaturen. Die strukturellen Diskrepanzen resultieren daraus, dass die Bildüberschriften komplexe Handlungssequenzen antizipieren, die entweder in einer multiszenischen Darstellung oder mehreren Einzelszenen ausgeführt werden müssten, „während der Illustrator von diesen generell nur eine bildlich umsetzt“.⁶⁴ Dies beeinflusst maßgeblich das Layout der illustrierten Seite. Je nach Komplexität der Illustrationsvorschrift variieren die Größe der Illustrationen und deren Positionierung auf der Seite. Curschmann konstatiert, dass „insgesamt drei verschiedene Grundtypen zur Verwendung kommen: vom Kolumnenbild über querformatig-zweispaltige bis zu ganzseitigen Darstellungen“ und sieht darin ein „Experimentieren“ mit der „Flächenaufteilung“⁶⁵ im Zusammenspiel von Text, Rubrik und Bild. Je vielschichtiger die Illustrationsvorschrift ist, desto stärker tendiert die tatsächlich ausgewählte und ausgeführte Einzelszene zu einem größeren, spaltenüberschreitenden bis ganzseitigem Format der Miniaturen.

Auf welche Schwierigkeiten der Illustrator bei der Szenenauswahl aus einer komplexen Rubrik stieß und zu welchen Bildlösungen er gefunden hat, lässt sich anhand der auf zwei Miniaturen aufgeteilten Ither-Episode aus Parzivals Jugendgeschichte gut veranschaulichen.



Abb. 5: Wolfram von Eschenbach *Parzival*, BB Bern, Cod. AA 91, fol. 28^v⁶⁶

⁶³ Schiroke, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 341.

⁶⁴ Schiroke, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 342.

⁶⁵ Vgl. Curschmann, „Der Berner ‚Parzival‘ und seine Bilder“, in der Reihenfolge der Zitate S. 156, 157, 156.

⁶⁶ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Bern, Burgerbibliothek, Cod. AA 91, fol. 28^v. In: „e-codices – Virtual Manuscript Library of Switzerland“. <https://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/AA0091/28v>;



Abb. 6: Wolfram von Eschenbach *Parzival*, BB Bern, Cod. AA 91, fol. 29^v⁶⁷

In der ersten Szene auf fol. 28^v (vgl. Abb. 5) wird zunächst Parzivals Kampf gegen Ither visualisiert und anschließend auf fol. 29^v (vgl. Abb. 6) in der zweiten Szene gezeigt, wie der Knappe Iwanet Parzival beim Anlegen von Ithers Rüstung hilft. Die Rubriken sind zwei- bis dreizeilig, kolumnenübergreifend angelegt und inhaltlich auf verschiedene chronologisch ablaufende Handlungen bezogen.⁶⁸ Zum Ither-Kampf werden insgesamt fünf (Teil-)Handlungen aufgezählt (fol. 28^v): *Hie ftrit parzival mit dem rotten ritter vnd fellt in nider zu tod vnd / leit sine wappen an vnd sicz vff sin ros also wunder vnd leit / den harnach vber sin narren kleid*. Die zweite Rubrik schließt direkt an die letzte Handlung an, wiederholt einzelne Handlungsschritte und kontextualisiert diese durch die Helferfigur Iwanet neu (fol. 29^v): *Hie wappnet Iwan den parczival mit des rotten ritters geczug vnd zoch / im das pfart dar daruff er prang one stegreiff vnd reit en weg*. Aus den verschiedenen Handlungsphasen der ersten Rubrik wählt der Illustrator nur den Kampf gegen Ither aus. Inhaltlich zum Text kohärent ist, dass Parzival dabei anders als in

Abruf am 02.09.2022. Zur Verortung im Text und zur Beschreibung der Bildszene vgl. Sabine Obermaier, „Lesen mit den Augen der Illustratoren. Mittelalterliche und neuzeitliche Blicke auf Wolframs *Parzival*“. In: Gutenberg-Jahrbuch 2005, S. 23-41, hier S. 25 (Abbildung auf S. 24), Kristina Domanski/Margit Krenn, „Parzival auf dem Weg zum Gral“. In: Dies. *Liebesleid und Ritterspiel. Mittelalterliche Bilder erzählen große Geschichten*. Darmstadt 2012, S. 76-86, hier S. 81 (Abbildung auf S. 82), sowie Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 207-209.

⁶⁷ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Bern, Burgerbibliothek, Cod. AA 91, fol. 29^v. In: „e-codices – Virtual Manuscript Library of Switzerland“. <https://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/AA0091/29v>; Abruf am 02.09.2022. Vgl. außerdem Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 209f.

⁶⁸ Zu den Rubriken vgl. Schiroke, *Wolfram von Eschenbach: Parzival*, S. 194f., Schiroke, „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“, S. 343, sowie Stephan-Chlustin, *Artuswelt und Gralswelt im Bild*, S. 207, 209.

den Lauber-Handschriften Narrenkleider trägt. Das prospektiv angekündigte Anlegen der Rüstung wird jedoch in die nächste Miniatur verschoben. Im Widerspruch zur Textnarration kämpft Parzival nicht zu Fuß und tötet Ither nicht mit seinem Gabylot durch den Sehschlitz des Helms, sondern durchbohrt ihn auf einem Esel reitend auf Brusthöhe mit einer Lanze. Dass Ither keine rote Rüstung trägt, aber seine Erscheinung und sein Pferd in vielen Details in roter Farbe gestaltet sind, er also tatsächlich trotzdem als der in der Rubrik angekündigte rote Ritter erscheint, entspricht einer Illustrationsweise, die mit „signalhafter Deutlichkeit“⁶⁹ die Ereignisse detailreich konkretisiert statt wie in den Lauber-Handschriften den Kampf gegen Ither auszusparen, die Bebilderung auf das Gespräch über die Rüstung zu verlagern und dabei die Bildformeln textübergreifend zu homogenisieren.⁷⁰ Die dann folgende Miniatur, in der Iwanet vor Parzival kniet und ihm beim Anlegen einer eisernen Beinschiene am rechten Bein über der Narrenkleidung hilft, während im Bildvordergrund der bis aufs Hemd entkleidete, blutüberströmte Ither liegt, besticht ebenfalls durch die Detailfülle und korrespondiert mit der Textnarration, auch wenn das in der Rubrik angekündigte Heranführen des Pferdes und Parzivals Aufsitzen nicht visualisiert werden. Neben diesen Detailbeobachtungen ist insgesamt festzuhalten, dass mit dem besonderen Fokus der Illustrationen des Berner *Parzival*-Codex auf Parzivals Jugendgeschichte seine Initiation zum Artusritter unabhängig von seiner Prädestination zum Gralskönig betont wird. Denn trotz dysfunktionaler Erziehung erreicht Parzival aufgrund seiner angeborenen Fähigkeiten – wenn auch zunächst unter negativen Vorzeichen – relativ ‚unkompliziert‘ seine genealogisch vorherbestimmte Position als gewaltfähiger Krieger und Herrscher. In diesem Ringen des Protagonisten um seinen Status und seine Machtposition könnte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein besonderes Identifikationspotenzial für die Berner Oberschicht gelegen haben.⁷¹

⁶⁹ Vgl. Saurma-Jeltsch, „Zum Wandel der Erzählweise“, S. 149.

⁷⁰ Domanski/Krenn, „Parzival auf dem Weg zum Gral“, S. 81, verweisen darauf, dass innerhalb des Berner Codex dennoch eine Stereotypisierung von Parzivals späteren Kämpfen als Lanzenstechen zu beobachten ist. Immer reitet Parzival seine Gegner von der linken Seite her an und durchbohrt sie mit seiner Lanze bzw. stößt die Verwundeten vom Pferd, während die Lanze des jeweils Unterlegenen bereits am Boden liegt. Die Bildformel wird – etwa bei Keie – auch dann gewählt, wenn der Kampf nicht tödlich verläuft. Vgl. dazu Parzivals Kämpfe gegen Kingrun (fol. 38^r), Clamide (fol. 40^v), Orilus (fol. 52^v) und Keie (fol. 58^r), sowie die Abbildungen bei Schirok, *Wolfram von Eschenbach: Parzival*, S. 161, 162, 165, 168.

⁷¹ Dazu vgl. ausführlicher Michael Stolz, „Wolfram-Lektüre für die spätmittelalterliche Stadt. Erkundung einer literarischen Topographie am Beispiel des Berner ‚Parzival‘“. In: *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik* 1/2002, S. 19-56 (=http://www.sagg-zeitschrift.unibe.ch/1_02/stolz.html; Abruf am 02.09.2022). Ein Besitzeintrag von 1467 unterhalb des Schreiberkolophons verweist im Berner Codex AA 91 auf Jörg Friburger von Bern, der verschiedene einflussreiche Positionen in der Stadt inne hatte. Vgl. Scholz, ebd., S. 25, sowie Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Bern, Burgerbibliothek, Cod. AA 91, fol. 176^{rb}. In: „e-codices – Virtual Manuscript Library of Switzerland“. <https://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/AA0091/176r>; Abruf am 02.09.2022; sowieweitern Einträge auf fol. V2^r und V2^v.

3. Illustrierte Handschriften als ‚multimodale Texte‘

Die sechs vorgestellten illustrierten *Parzival*-Handschriften repräsentieren mit Blick auf die Gesamtanlage der Codices, das Layout der Bildseiten, die Relation von Text- und Bildnarration sowie die ikonographische Ausgestaltung vier Ausstattungstypen, die sich auf je unterschiedliche Weise als ‚multimodale Texte‘ charakterisieren lassen. Im Rekurs auf die basale Definition von Hans Krah betrachten wir illustrierte Handschriften zunächst aus semiotischer Perspektive als multimodal, da es sich dabei schlicht um Medien handelt, deren „Text“ sich „aus verschiedenen Zeichensystemen“⁷² zusammensetzt. Im Grunde genommen muss dies aber weiter ausdifferenziert werden. Denn historisch gesehen handelt es sich bei illustrierten Codices bereits um die „Kombination unterschiedlicher Dimensionen von Multimodalität innerhalb komplexer medialer Arrangements“,⁷³ bei denen im Rekurs auf Klaus Sachs-Hombach, John Bateman, Robin Curtis, Beate Ochsner und Sebastian Thies zu untersuchen ist, ob diese Dimensionen semiotische, perzeptuelle, referenzielle oder partizipatorische Multimodalität implizieren und wie deren Zusammenspiel zu rekonstruieren ist.⁷⁴

Zur ‚semiotischen Dimension‘ von Multimodalität gehören neben Schrift und Text auch Bild und Layout, die an die historische Materialität des Überlieferungsträgers Codex gebunden sind. Da mittelalterliche Codices aus moderner Perspektive dominant visuell wahrgenommen werden, wirken sie auf den ersten Blick ‚monomodal‘. Sachs-Hombach et al. verwenden den Zusatz „monomodal“ für Wahrnehmungskonstellationen, in denen verschiedene „semiotische Ressourcen, wie sie etwa in Schrift-Bild-Kombinationen vorliegen“⁷⁵ trotzdem über ein- und denselben Wahrnehmungskanal rezipiert werden. Bei illustrierten Handschriften aus dem Mittelalter kommt aber als weitere Form von Multimodalität eine ‚perzeptuelle Dimension‘ hinzu. Diese existiert nach Sachs-Hombach et al. erst, „wenn ein Reiz oder eine Reizkonstellation durch mindestens zwei Wahrnehmungsmodi verarbeitet wird“.⁷⁶ Dies trifft auf mittelalterliche Texte ganz selbstverständlich zu, denn diese waren zunächst nicht schrift-literarisch sondern mündlich konzipiert und aufgrund der mittelalterlichen Aufführungspraxis immer an verschiedene sensorische Modi der Audiovisualität gekoppelt. Dazu gehören das gesprochene Wort- oder der Gesangsvortrag inklusive Prosodie und Stimmmodulation begleitet nonverbalen Elementen wie Mimik und Gestik. Weitere Elemente wie Instrumentalbegleitung, der Einsatz von Requisiten oder körperliche Bewegungen konnten je nach Textsorte hinzutreten. Aus historischer

⁷² Hans Krah, „Mediale Grundlagen“. In: Hans Krah/Michael Titzmann (Hgg.), *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau 2017, S. 57-80, hier S. 70. Siehe auch Krah i.d.B.

⁷³ Klaus Sachs-Hombach/John Bateman/Robin Curtis/Beate Ochsner/Sebastian Thies, „Medienwissenschaftliche Multimodalitätsforschung“. In: *MEDIENwissenschaft* 1/2018, S. 8-26, hier S. 10 (=https://archiv.ub.uni-marburg.de/ep/0002/article/view/7708/7581; Abruf am 02.09.2022).

⁷⁴ Vgl. zur Ausdifferenzierung der vier Dimensionen ebd.

⁷⁵ Ebd., S. 13.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 12.

Distanz können diese verschiedenen Elemente analytisch getrennt als unterschiedliche semiotische Ressourcen betrachtet werden. Zeitgenössisch waren diese Elemente in der Performance-Situation jedoch immer nur im perzeptuellen Zusammenspiel erfahrbar.



Abb. 7: Reinmar der Fiedler, *Codex Manesse*, UB Heidelberg, Cpg 848, fol. 312^{r77}

Hinweise darauf bieten beispielsweise die Illustrationen aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift (*Codex Manesse*), in der verschiedene Situationen der mittelalterlichen Aufführungspraxis etwa im Autorporträt zu Reinmar dem Fiedler mit Musik- oder Tanzbegleitung visualisiert wurden (vgl. Abb. 7). Sicherlich haben in der Performance-Situation auch Gerüche oder Berührungen in der Interaktion zwischen Performenden und Rezipierenden eine begleitende Rolle gespielt, aber diese sinnesphysiologischen Dimensionen lassen sich aus der historischen Distanz natürlich nicht mehr rekonstruieren.

Insgesamt wiesen mittelalterliche Codices für zeitgenössische Rezipierende eine komplexe referenzielle Multimodalität auf, weil die ursprünglich multimodalen Rezeptionserfahrungen aus der Performance-Situation auch bei einer ausschließlich visuell vollzogenen Wahrnehmung von Codices als besonderer Weltbezug mitgedacht, imaginiert oder memoriert werden konnten. Aus moderner

⁷⁷ *Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse)*, Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 848, fol. 312^r. In: „Heidelberger historische Bestände – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0619>; Abruf am 02.09.2022.

Perspektive haben wir dazu aus verschiedenen Gründen nur einen beschränkten Zugang. Spuren der ursprünglichen Mündlichkeit haben sich zwar in den Medien Schrift und Bild oder in der Textnarration in vielfältiger Weise in den Codices sedimentiert, aber die Alterität von Sprache, Ikonographie und Textualität stellt eine nicht zu unterschätzende Verstehensbarriere für modernen Rezipierende dar, die zudem auch nicht über die passenden multimodalen Rezeptionsroutinen verfügen, die im Mittelalter selbstverständlich waren. Einer Handschrift als Überlieferungsträger von mittelalterlicher Literatur fehlen demnach immer wesentliche Dimensionen dessen, was nur indirekt als komplexe kulturelle Praxis mit all ihren perzeptuellen und referenziellen Implikationen zu rekonstruieren ist. Auch partizipatorische Elemente spielten eine wesentliche Rolle, wenn mittelalterliche Codices beispielsweise, ohne dass daraus rezitiert oder gesungen wurde, als auratische Objekte in ritualisierte oder zeremonielle Handlungen eingebunden wurden und dadurch etwa die individuelle oder kollektive Teilhabe an Genealogie, Heilserwartung, Identität oder Macht ermöglicht wurde.

Korreliert man nun die Beobachtungen zu den unterschiedlichen Typen der illustrierten *Parzival*-Handschriften mit der angedeuteten mehrdimensionalen Multimodalität mittelalterlicher Codices, ergibt sich folgendes Bild: Alle sechs vorgestellten illustrierten *Parzival*-Handschriften repräsentieren allein durch das Vorhandensein von Text-Bild-Zusammenhängen innerhalb der Codices die bis in die aktuelle Gegenwart geläufigste semiotische Dimensionen von Multimodalität, die in der Regel nur noch visuell und daher im oben ausgeführten Sinne monomodal rezipiert wird. Dies trifft auf die stereotypen Einzelminiaturen der Lauber-Handschriften oder die seriellen Illustrationen des Berner *Parzival*-Codex aus dem 15. Jahrhundert ebenso zu wie auf die Doppelminiatur des Münchener Cgm 18 oder die komplexen Bildseiten des Münchener Cgm 19 aus dem 13. Jahrhundert.

Bestimmte Bild-Semantiken wirken jedoch multimodal ‚übercodiert‘, wenn sie besondere Hinweise auf mündliche Kommunikationspraktiken geben, die mit Rezeptionsroutinen des mittelalterlichen Publikums verknüpft waren. Beispielsweise wird das Gespräch von Parzival und König Artus über Ithers Rüstung mit lebhaften Rede- und Zeigegesten begleitet, also wird in der Szene über die Gestik Mündlichkeit signifiziert (vgl. Abb. 3, 4). Im Anschluss an Sachs-Hombach et al. stellt sich die Frage, ob solche Bilder, die Gestik visualisieren, „bereits in sich multimodal sind oder nicht“ und ob in diesem Fall „eine Unterscheidung zwischen elementaren Modalitäten und komplexen Modalitäten sinnvoll“⁷⁸ wäre. Auch die Spruchbänder in Cgm 19 (vgl. Abb. 2a-d), die mit Sprechblasen moderner Comics verglichen werden können,⁷⁹ hier vor allem aber zur Figurenidentifizierung eingesetzt werden, markieren grundsätzlich Mündlichkeit. Darüber hin-

⁷⁸ Sachs-Hombach/Bateman/Curtis/Ochsner/Thies, „Medienwissenschaftliche Multimodalitätsforschung“, S. 14.

⁷⁹ Dazu demnächst ausführlicher Andrea Sieber, „Bilderburg, Codex und Teppich – mittelalterliche Artefakte als Comics. Exemplarische Visualisierungen des Tristan-Mythos“. In: Darilek, Marion/Däumer, Matthias (Hgg.), *Vom Spruchband zur Sprechblase. Comics des Mittelalters – Mittelaltercomics*. Bielefeld 2022 [im Druck].

aus dienen die Spruchbänder durch ihre symmetrische Anordnung einer Ästhetisierung (vgl. z.B. Abb. 2b, unteres Register) oder durch ihre dynamische Ausrichtung einer Emotionalisierung (vgl. z.B. Abb. 2d, mittleres Register) des dargestellten Geschehens.⁸⁰

Eine zusätzliche Grenzüberschreitung von der semiotischen zur referenziellen Dimension von Multimedialität könnte außerdem in den Gesprächsszenen zwischen Parzival und König Artus in den Lauber-Handschriften vorliegen (vgl. Abb. 3, 4). Wie weiter oben bereits angedeutet, werden jeweils Rüstungsteile hinter oder zwischen den Gesprächspartnern visualisiert, die auf der Handlungsebene zu diesem Zeitpunkt nicht präsent sind. In den Miniaturen wird der Gesprächsinhalt vergegenwärtigt, also etwas, das nur in der Imagination der Gesprächspartner existiert, und für die zeitgenössischen Rezipierenden konkretisiert. Das aus moderner Perspektive möglicherweise missverständlich wirkende Bildsujet, erlangt demnach bei genauerer Durchdringung und im Abgleich mit der Textnarration eine unerwartete gesteigerte Komplexität.

Je nach Gebrauchskontext der illustrierten *Parzival*-Handschriften treten weitere nicht direkt erschließbare Dimensionen referenzieller und partizipatorischer Multimodalität hinzu. Das Spektrum reicht von der pragmatischen Gebrauchsfunktion im Dienste der Wissensvermittlung zu höfischen Verhaltensnormen im Heidelberger Codex Cpg 339 über das spezifische Identifikationspotenzial des Berner Codex AA 91 für das städtische Patriziat bis hin zu genealogisch-rechtlichen oder heilsgeschichtlichen Funktionalisierungen in den Münchener Codices Cgm 18 und 19 (vgl. Abb. 1, 2a-d). Gerade die beiden letztgenannten Handschriften implizieren aufgrund ihrer Nähe zur Weltchronistik und Biblepik die stärksten Hinweise auf eine mutmaßliche Einbindung in spezielle kulturelle Praktiken, die neben perzeptuellen und referenziellen vor allem auch partizipatorische Dimensionen von Multimodalität implizieren.

⁸⁰ Für ähnliche Phänomene der unterschiedlichen Ausrichtung und Gestaltung von Spruchbändern im Berliner *Eneasroman*-Codex hat Judith Klinger ein „Verfahren der visuellen Affektdynamisierung mündlicher Rede“ plausibel gemacht; Judith Klinger, „Stimmklang und Erzählraum. Zur performativen Dimension illustrierter Epenhandschriften“. In: Renate Bosch (Hg.), *Ikono/Philo/Logie. Wechselspiele von Texten und Bildern*. Berlin 2004, S. 103-151, hier S. 121.

4. Zugänge zu einer illustrierten Handschriftenseite im H5P-Format

Die skizzierten multimodalen Besonderheiten illustrierter *Parzival*-Handschriften sind bis in die aktuelle Gegenwart mit einem ungebrochenen Faszinationspotenzial assoziiert. Auch wenn der Zugang durch sprachliche, ikonographische, textuell oder kulturell vermittelte Alterität auf den ersten Blick verstellt zu sein scheint, bieten die frei verfügbaren Digitalisate mittelalterlicher Handschriften eine hervorragende Möglichkeit, sich damit in Schule und Hochschule produktiv auseinanderzusetzen. Das enorme Potenzial von Handschriften-Digitalisaten für eine mittelalter-didaktische Erschließung multimodaler Texte und eine historisch fundierte multimodale Kompetenzvermittlung soll nun abschließend transparent gemacht werden.

Die Notwendigkeit der Förderung multimodaler Kompetenz bzw. von *multimodal literacy* ist in den letzten Jahren auch von der Deutschdidaktik besonders eindringlich formuliert worden. Vor dem Hintergrund eines „Wandels hin zu einer digitalen, multimodal dominierten Medienkultur“⁸¹ besteht laut Michael Staiger die Aufgabe schulischer Bildung und auch des Deutschunterrichts darin, Lernende in die Lage zu versetzen, multimodal diskursfähig zu sein.⁸² Dafür nötig ist „eine integrative Perspektive auf das Zusammenspiel von bildlichen und verbalsprachlichen Zeichen, ein multiliteraler Umgang mit multimodalen Texten“.⁸³ Entsprechend erweitert Staiger sein Modell einer deutschdidaktischen Medienkulturkompetenz um die ‚multimodale Kompetenz‘, deren „Zieldimensionen“ er sowohl im „rezeptiven als auch [im] produktiven Umgang mit multimodalen Texten“⁸⁴ sieht. Nach Staiger gehört multimodale Kompetenz zwingend zu den Elementen einer deutschdidaktischen Medienkulturkompetenz und bildet im Schnittpunkt aller Teilkompetenzen sogar den Kernbereich (vgl. Abb. 8).

⁸¹ Michael Staiger, „Von der ‚Wende zum Bild‘ zum ‚multimodalen Turn‘. Perspektiven und Potenziale für eine Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik“. In: *Der Deutschunterricht* 5/2020, S. 65-74, hier S. 65.

⁸² Vgl. dazu Staiger, „Von der ‚Wende zum Bild‘ zum ‚multimodalen Turn‘“, S. 73, sowie Ulrike Greiner/Wolfgang Hallet, „Sprachliche Bildung im 21. Jahrhundert. Von der Schriftlichkeit zur Multiliteralität“. In: Andreas Ender/Ulrike Greiner/Margareta Strasser (Hgg.), *Deutsch im mehrsprachigen Umfeld. Sprachkompetenzen begreifen, erfassen, fördern in der Sekundarstufe*. Hannover 2019, S. 18-39, die davon ausgehen, dass „Multimodalität der Kommunikation der Normalfall“ (S. 31) ist und sich daraus beinahe zwangsläufig das Bildungs- und Lernziel einer „multimodale[n] Diskursfähigkeit“ (ebd.) ergibt.

⁸³ Staiger, „Von der ‚Wende zum Bild‘ zum ‚multimodalen Turn‘“, S. 73.

⁸⁴ Ebd.

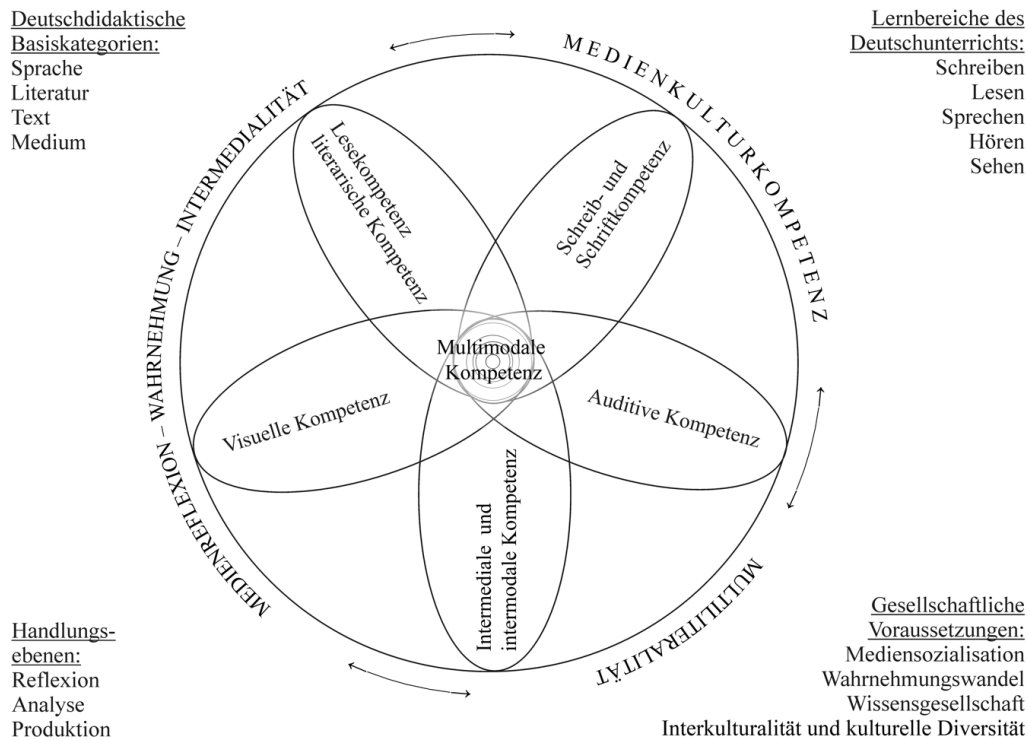


Abb. 8: Multimodale Kompetenz im Schnittpunkt einer deutschdidaktischen Medienkulturkompetenz nach Staiger 2020⁸⁵

Um Schülerinnen und Schüler beim Erwerb von *multimodal literacy* anleiten und unterstützen zu können, müssen Lehrkräfte auch selbst über multimodale Kompetenz verfügen. Diesem Umstand trägt eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Professionalisierung angehender Lehrkräfte im Umgang mit Multimodalität in der deutschen Hochschullandschaft Rechnung. Im Projekt SKILL.de⁸⁶ an der Universität Passau hat sich insbesondere das Teilvorhaben „Text – Bild – Medien“ der Stärkung dieser Perspektive verschrieben: Im Rahmen der Projektlaufzeit entstanden ein Zielekanon, Modellseminare und Lehr-Lern-Medien zur Förderung von *multimodal literacy* bei Lehramtsstudierenden.⁸⁷

⁸⁵ Reproduziert nach Staiger, „Von der ‚Wende zum Bild‘ zum ‚multimodalen Turn‘“, S. 72.

⁸⁶ Für weitere Informationen zum Projekt vgl. „SKILL.de. Strategien zur Kompetenzentwicklung: Innovative Lehrformate in der Lehrerbildung, digitally enhanced“. <https://www.skill.uni-passau.de>; Abruf am 02.09.2022.

⁸⁷ Vgl. den Zielekanon Dorothe Knapp/Julia Siwek/Miriam Dick/Romina Seefried/Christina Böhm-länder, „Dimensionen der Professionalisierung angehender Lehrkräfte im Umgang mit Multimodalität“. Universität Passau 2022. (=https://blog.dilab.uni-passau.de/dimensionen-der-professionalisierung-im-umgang-mit-multimodalitaet/; Abruf am 06.11.2022) und den Podcast: Mirjam Dick/Dorothe Knapp/Romina Seefried, „Multimodal literacy. Ein interdisziplinärer Podcast zur Relevanz des Konzepts für (angehende) Lehrkräfte“. Universität Passau 2021. (=https://oer.vhb.org/edu-sharing/components/render/c04e89dc-9d4a-4aa0-97ec-b58d2a3310fa?mainnav=true&id=3eceb1e5-d072-4884-9be9-c4238a2d98b5; Abruf am 22.08.2022.)

Im Folgenden wird ein mit H5P (H5P kurz für HTML5 Package)⁸⁸ erstelltes digitales Lehr-Lern-Medium präsentiert, das von den Verfasserinnen speziell für den Einsatz in Seminaren zum *Parzival*-Roman Wolframs von Eschenbach entwickelt wurde, das aber auch allgemein als Grundlage genutzt werden kann, um verschiedene Veranstaltungen zur mittelalterlichen Literatur um eine Perspektive auf die spezifische Materialität der historischen Überlieferung zu erweitern.⁸⁹ Das digitale Lehr-Lern-Medium ermöglicht die Erkundung und detaillierte Untersuchung der bereits vorgestellten illustrierten Handschriftenseite zu Parzivals Kampf gegen Ither aus dem Berner *Parzival*-Codex (vgl. Abb. 5). Die Seite repräsentiert die für Text-Bild-Kombinationen geläufige semiotische Dimension von Multimodalität. Aufgrund ihrer Einbindung in das komplexe mediale Arrangement des Codex und dessen ursprünglichen Gebrauchskontext ist darüber hinaus grundsätzlich auch mit Spuren von perzeptueller, referenzieller oder partizipatorischer Multimodalität zu rechnen. Die verschiedenen Dimensionen von Multimodalität lassen sich mit Hilfe der digitalisierten Handschriftenseite hervorragend erschließen. Die Einzelseite des Digitalisat kann als JPEG-Bilddatei oder im PDF-Format mit hohen Qualitätsstandards bei gleichzeitig komprimierbarer Größe im Portal „e-codices – Virtual Manuscript Library of Switzerland“⁹⁰ heruntergeladen und als Lehr-Lern-Ressource weiterverarbeitet werden. Kombiniert mit passgenauen Kontextinformationen und Aufgabenarrangements wird über das digitale Lehr-Lern-Medium eine ästhetische Erfahrung synchron im Seminarraum bzw. Klassenzimmer oder auch asynchron in Selbstlernprozessen zuhause ermöglicht, die sonst nur durch den Besuch einer Ausstellung oder die eigene Forschungstätigkeit in den zugangsbeschränkten historischen Beständen einer Bibliothek zu machen wäre.

Obwohl Wolframs *Parzival*-Roman im hochschulgermanistischen Kanon etabliert und gleichfalls in vielen Schulbüchern⁹¹ vertreten ist, gehört der von uns gewählte, vom mittelalterlichen Original ausgehende Lernweg bisher noch nicht zu den bevorzugten Erschließungsmethoden.⁹² Dabei bietet die entdeckende

⁸⁸ Vgl. „H5P“. <https://h5p.org/>; Abruf am 02.09.2022.

⁸⁹ Auf der Grundlage des im Folgenden präsentierten Lehr-Lern-Mediums soll auch eine Version für den Einsatz im Deutschunterricht der Sekundarstufe erstellt und als OER verfügbar gemacht werden.

⁹⁰ Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Bern, Burgerbibliothek, Cod. AA 91, fol. 28^v. In: „e-codices – Virtual Manuscript Library of Switzerland“. <https://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/AA0091/28v>; Abruf am 02.09.2022.

⁹¹ Vgl. exemplarisch das Kapitel „8.1 Zum Ritter geboren? – Parzival“. In: Renate Kroiß/Petra Stich (Hgg.), *Deutschbuch. Sprach- und Lesebuch 7. Realschule Bayern*. Cornelsen. Berlin 2019, S. 136-141.

⁹² Im Projekt „mittelneu“ wurden an der Universität Duisburg-Essen (2010-2013) Unterrichtsmaterialien konzipiert, die als Grundmodell für die Erschließung mittelalterlicher Handschriften genutzt werden können. Vgl. dazu den Projektbericht von Nine Miedema/Andrea Sieber, „Das Projekt ‚mittelneu‘ (Mittelhochdeutsche Texte im Deutschunterricht)“. In: Dieter Wrobel/Stefan Tomasek (Hgg.), *Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Schnittstellen und Modelle*. Baltmannsweiler 2013, S. 171-185; Sieber, „Mittelalterliche Texte und Themen im kompetenzorientierten Deutschunterricht“, S. 54-61, sowie demnächst das neu aufgesetzte Internetportal „mittelneu“. <http://mittelneu.com/>; [Freischaltung erfolgt im ersten Quartal 2023].

Auseinandersetzung mit einer illustrierten Handschriftenseite an neuralgischen Punkten der Romanhandlung, wie Parzivals Kampf gegen Ither, wertvolle Impulse und eventuell unerwartete Deutungsansätze innerhalb der Seminardiskussion. Ein Ziel für den Einsatz des digitalen Lehr-Lern-Mediums kann ausgehend vom Layout der Handschriftenseite in der intensiven Auseinandersetzung mit der skriptographischen und ikonographischen Alterität von Rubrik, Miniatur und zweispaltigem Text liegen. Durch das genaue Erkunden der Handschriftenseite und durch den Einbezug verschiedener semiotischer Modi bei der Analyse des Text-Bild-Text-Gefüges wird außerdem eine vertiefte Durchdringung des Textes ermöglicht, dessen Erschließung aufgrund der fremd anmutenden mittelhochdeutsche Sprache besondere kognitive und interpretatorische Herausforderungen impliziert.

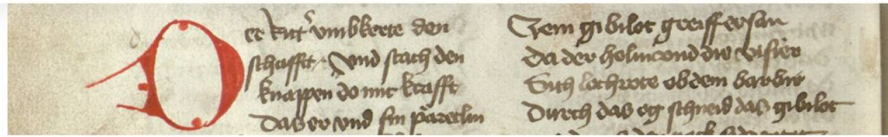
Das Lehr-Lern-Medium zu Parzivals Kampf gegen Ither wurde mit der Open Source Software H5P gestaltet. Mit Blick auf die Erstellung digitaler Lehr-Lern-Materialien als Open Educational Resources (OER) hat sich an der Universität Passau inzwischen die Arbeit mit dem H5P-Plugin insbesondere in Verbindung mit dem Lern-Management-System ILIAS⁹³ bewährt. Die in H5P angebotenen Inhaltstypen erlauben es, Lerninhalte auf verschiedene Weise interaktiv aufzubereiten und bieten zahlreiche im Komplexitätsgrad variierende Aufgaben- und Testmöglichkeiten, sie können aber auch als Navigations- und Strukturelemente innerhalb von digitalen Kursräumen und Lernmodulen eingesetzt sowie einfach zur übersichtlichen Informationsbereitstellung genutzt werden.⁹⁴ Dass die einzelnen selbst erstellten H5P-Elemente je nach Freigabeeinstellung ex- und importierbar sind, bietet zusätzlich die Möglichkeit, einzelne Inhalte auch in anderen Lehr-Lern-Umgebungen bzw. Lehr-Lern-Modulen weiter zu nutzen, je nach Lizenzierung weiterzubearbeiten und auf eigene Bedarfe hin anzupassen. Das Plugin bietet zudem Studierenden eine leicht zu erlernende Möglichkeit, Seminar- und Studienprojekte sowie allen Lehrenden und Lernenden eigene Unterrichtskonzepte, -skizzen oder -materialien digital aufzubereiten und zu veröffentlichen.

Für das Lehr-Lern-Medium zu Parzivals Kampf gegen Ither wurde das Digitalisat der Handschriftenseite in die multimediale Lehr-Lern-Umgebung von ILIAS inseriert und dabei die H5P-Elemente ‚Interactive Book‘ und ‚Image Hotspot‘ genutzt.⁹⁵ Auf der ersten Seite des Interactive Books findet sich unter einem Detail aus der zu untersuchenden Handschriftenseite und einem mittelhochdeutschen Gruß ein Eingangstext, der die Ziele des Lehr-Lern-Mediums benennt und in knapper Form den im Interactive Book angelegten Lernweg schildert (vgl. Abb. 9).

⁹³ Vgl. „ILIAS - Universität Passau“. <https://ilias.uni-passau.de/>; Abruf am 02.09.2022.

⁹⁴ Vgl. dazu Björn Bulizek/Kirsten Jäger, „Kooperative, kollaborative und interaktive Elemente in Moodle im Rahmen praxisbegleitender Blended-Learning-Seminare“. In: Michael Beißwenger/Björn Bulizek/Inga Gryl/Florian Schacht (Hgg.), *Digitale Innovationen und Kompetenzen in der Lehramtsausbildung*. Duisburg 2020, S. 473-484, hier besonders S. 479f. (=https://doi.org/10.17185/dupublico/73330; Abruf am 02.09.2022).

⁹⁵ Vgl. die Kurzbeschreibungen zu diesen H5P-Elementen in Bulizek/Jäger. „Kooperative, kollaborative und interaktive Elemente“, S. 481f.



willekomen, seid gegrüezet!

Illustrierte Handschriften aus dem Mittelalter sind vielschichtige multimodale* Medien, in denen die handgeschriebene Schrift, Texte, Bilder und weitere Elemente von Buchschmuck zusammenwirken. In diesem Interactive Book führen Sie eine mehrschrittige Untersuchung einer illustrierten Handschriftenseite aus dem sogenannten ‚Berner Parzival‘ (Bern, Burgerbibliothek, Cod. AA 91) durch. Sie vertiefen zum einen Ihr Wissen zur handschriftlichen Überlieferung mittelalterlicher Texte und erweitern zum anderen Ihr Textverständnis zu einem der bedeutendsten höfischen Romane in deutscher Sprache – dem ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach.

Ihre Untersuchung erfolgt in drei Schritten:

1. Auf dieser Seite erlangen Sie zunächst Erkenntnisse über die Charakteristika des Mediums ‚illustrierte Handschrift‘.
2. Auf der nächsten Seite erschließen Sie das Bild und die mittelhochdeutschen Texte im Detail und fertigen eine Übersetzung an.
3. Auf der letzten Seite dieses Interactive Books arbeiten Sie heraus, wie das Bild und die Texte auf dieser Handschriftenseite aufeinander bezogen sind und welche Deutung einer der zentralen Textstellen des ‚Parzival‘ sie anbieten.

* Nach Hans Krah spricht man von Multimodalität, wenn „sich der Text eines Mediums aus verschiedenen Zeichensystemen zusammen[setzt]“. Siehe Krah, Hans (2017): Mediale Grundlagen. In: Hans Krah/Michael Titzmann (Hgg.): Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive. Passau: Ralf Schuster. S. 57-80, hier S. 70.

Abb. 9: Erste Seite Interactive Book⁹⁶

Unterhalb des skizzierten Lernwegs folgen noch auf der ersten Seite des Interactive Books kurze Erläuterungen zum ersten Lernschritt mit Handlungsanweisungen und zwei Aufgabenstellungen zur Erkundung der digitalisierten Handschriftenseite, auf der Parzivals Kampf gegen Ither dargestellt ist, und die direkt unter den Aufgaben eingebettet wurde. Das Digitalisat der Handschriftenseite wurde dafür über die Funktionen des H5P-Elements Image Hotspot ist als Hypermedium⁹⁷ modelliert (vgl. Abb. 10).

⁹⁶ Erste Seite des Interactive Books „Multimodalität in historischer Perspektive – Untersuchung einer illustrierten Handschriftenseite aus dem ‚Berner Parzival‘“. https://ilias.uni-passau.de/ilias/ilias.php?ref_id=209662&cmd=showContents&cmdClass=ilobjh5pgui&cmdNode=qe:on&baseClass=iObjPluginDispatchGUI; Abruf am 02.09.2022 [Screenshot AS/JS].

⁹⁷ Katharina Staubach versteht unter Hypermedien „alle bildschirmrepräsentierten medialen Formate (z.B. Apps oder Websites) [...], die hypertextuell organisiert sind“. Katharina Staubach, „Multimodale Kommunikation in den Hypermedien und Deutschunterricht“. In: Dies. (Hg.), *Multimodale Kommunikation in den Hypermedien und Deutschunterricht. Theoretische, empirische und unterrichtspraktische Zugänge*. Baltmannsweiler 2021, S. 1-7, hier S. 2.



Abb. 10: Image Hotspot zu Parzivals Kampf gegen Ither⁹⁸
(Wolfram von Eschenbach *Parzival*, BB Bern, Cod. AA 91, fol. 28^v)

Über die Setzung von Hotspots direkt auf der Oberfläche des Digitalisats der illustrierten Handschriftenseite, die im Lehr-Lern-Medium durch I-Initialen-Icons als ‚Infopunkte‘ markiert sind, wird die Seite an fünf Stellen mit Informationen und Verständnishilfen angereichert: In der linken oberen Ecke der Seite findet sich ein Infopunkt mit allgemeinen Ausführungen zur Medialität von mittelalterlichen Handschriften, zur Codex-Herstellung und zur Überlieferungspraxis sowie einigen Bemerkungen zum Berner *Parzival*-Codex. Außerdem gibt es Infopunkte zu charakteristischen Layout-Elementen einer mittelalterlichen Handschrift: zur Rubrik, zur Miniatur und zur Lombarde, stellvertretend für textgliedernde Elemente bzw. Elemente des Buchschmucks. Ein weiterer Infopunkt in der rechten unteren Ecke erläutert in knapper Form die Bedeutung der mündlichen Performanz für die Rezeption mittelalterlicher Erzähltexte, wodurch die perzeptuelle Dimension von Multimodalität angesprochen wird, die nicht direkt über die Handschriftenseite erschließbar ist.

Durch Mausklick auf einen Infopunkt öffnet sich jeweils ein Infofenster, das wahlweise erklärende Textbausteine und zusätzliches Bildmaterial (vgl. Abb. 11)

⁹⁸ Image Hotspot aus dem Interactive Book „Multimodalität in historischer Perspektive – Untersuchung einer illustrierten Handschriftenseite aus dem ‚Berner Parzival‘“. https://ilias.uni-passau.de/ilias/ilias.php?ref_id=209662&cmd=showContents&cmdClass=ilobjh5pGui&cmdNode=qe:on&baseClass=ilObjPluginDispatchGUI; Abruf am 02.09.2022 [Screenshot AS/JS].

oder direkt im Interactive Book abspielbare Audiodateien mit Hintergrundinformationen enthält. In zwei integrierten Audiospuren mit Vorträgen des Rubrik-Textes bzw. der mittelhochdeutschen Textpassage (vgl. Abb. 12), die mit der Darstellung von Parzivals Kampf gegen Ither in der Miniatur korrespondiert, wird die ursprünglich dominante Aufführungspraxis mittelalterlicher Literatur zumindest nachvollziehbar gemacht.



Abb. 11: Infenster ‚Handschrift‘⁹⁹

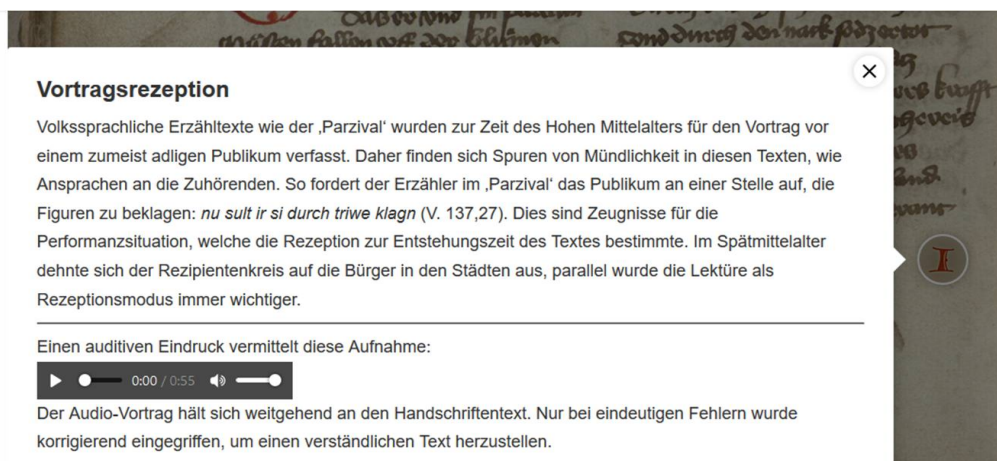


Abb. 12: Infenster ‚Vortragsrezeption‘¹⁰⁰

⁹⁹ Infenster ‚Handschrift‘ aus dem Interactive Book „Multimodalität in historischer Perspektive – Untersuchung einer illustrierten Handschriftenseite aus dem ‚Berner Parzival‘“. https://ilias.uni-passau.de/ilias/ilias.php?ref_id=209662&cmd=showContents&cmdClass=ilobjh5pgui&cmdNode=ge:on&baseClass=ilObjPluginDispatchGUI; Abruf am 02.09.2022 [Screenshot AS/JS].

¹⁰⁰ Infenster ‚Vortragsrezeption‘ aus dem Interactive Book „Multimodalität in historischer Perspektive – Untersuchung einer illustrierten Handschriftenseite aus dem ‚Berner Parzival‘“.

Durch diese variabel abrufbare Supportstruktur werden die individuelle Erkundung der illustrierten Handschriftenseite und die Erschließung der semiotischen und perzeptuellen Dimensionen von Multimodalität ermöglicht. In den Zusatzinformationen des Image Hotspots finden sich darüberhinaus auch erste Hinweise auf die für die Handschrift ebenfalls relevante referenzielle und partizipatorische Dimension von Multimodalität. Dies kann jedoch aufgrund der Komplexität der historischen Zusammenhänge nur im gemeinsamen akademischen Gespräch weiter erschlossen werden.

Um eine möglichst breite Nutzbarkeit in der Hochschullehre sicherzustellen, wird der Image Hotspot auch als selbständiges Lehr-Lern-Medium veröffentlicht. Auf diese Weise kann er in unterschiedliche Lehr-Lern-Settings eingebracht werden und auch unabhängig von der Beschäftigung mit dem *Parzival* als Lernmaterial zu mittelalterlicher Handschriftenkultur bzw. zur Materialität mittelalterlicher Literatur fungieren.

In dem hier angelegten didaktischen Szenario erfüllt der Image Hotspot hingegen die Aufgabe eines Wissensinputs, der ein grundlegendes Verständnis für das komplexe mediale Arrangement eines mittelalterlichen Codex bei den Studierenden sicherstellen soll. Außerdem werden die Studierenden zu einer intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Elementen der Handschriftenseite angeleitet und schließlich zur Analyse des multimodalen Zusammenwirkens von Texten und Miniatur auf den Folgeseiten des Interactive Books befähigt. Außerdem wird ein Vergleich mit den modernen Vorstellungen über das Medium ‚Buch‘ eingefordert. Die Studierenden nehmen die Wissensinhalte des Image Hotspots folglich nicht nur auf, sondern müssen diese auch abstrahieren und neu arrangieren. Ein Austausch über die gesammelten Eindrücke und Erkenntnisse im Plenum der Lehrveranstaltung sollte flankierend zum individuellen Lernen zur Ergebnissicherung eingeplant werden. Das vorliegende Interactive Book ist mit Blick auf die Aufgabenstellungen zwar als Selbstlern-tool angelegt, aber es werden keine Inhaltsobjekte für ein automatisiertes Self-Assessment eingebaut, wofür prinzipiell geschlossene Fragen mit Ankreuzfunktion oder Freitextfelder mit Auswertung der Ergebnisse anhand von vorher festgelegten zu nennenden Schlagwörtern geeignet wären. Dies würde jedoch der Komplexität der Aufgabenstellungen und dem Wert jedes individuellen Lösungsweges in Form von unterschiedlichen Beobachtungen und Deutungen nicht gerecht werden. Bewusst sollen hier die Potenziale eines digitalen Lehr-Lern-Settings zunächst für die konzentrierte Einzelarbeit mit einem sich sukzessive vollziehenden Austausch über Ergebnisse und Gedanken unter den Studierenden kombiniert werden, bei dem die Dozierenden im besten Fall eine moderierende Rolle einnehmen und bei Bedarf vertiefendes Kontextwissen einspeisen.

Nach der zwischenzeitlichen Ergebnissicherung und dem Austausch darüber kann individuell mit dem Interactive Book weitergearbeitet werden. Auf dessen zweiter Seite rücken Text und Illustration der mittelalterlichen Handschriftensei-

te vor allem inhaltlich in den Blick. Die hier platzierten Aufgabenstellungen leiten zu einer Analyse der Miniatur¹⁰¹ und zu einer Transkription mit anschließender Übersetzung der Texte auf der Handschriftenseite an. Da Studierende in der Regel nicht über kodikologische Vorkenntnisse oder Erfahrungen bei der Entzifferung mittelalterlicher Handschriften verfügen, wird für diese Phase der Texterschließung eine Lesehilfe in Form eines herunterladbaren PDF-Dokuments mit Screenshots von schwer zu entziffernden Buchstaben und Abkürzungen, den zugehörigen Erklärungen sowie mit Hinweisen zu beschädigten Stellen des Handschriftentextes und eventuell hilfreichen Lesarten der Parallelüberlieferung angeboten. Außerdem führt ein Link auf das Online verfügbare Mittelhochdeutsche Handwörterbuch von Matthias Lexer.¹⁰² Unterhalb der Aufgabenstellung befindet sich auf dieser zweiten Seite des Interactive Books nochmals das Digitalisat der Handschriftenseite – erneut als Image Hotspot modelliert –, allerdings nur noch mit zwei Infopunkten, die Audio-Vorträge der Texte zur Unterstützung bei der Entzifferung und Übersetzung bieten.

Auf der dritten Seite des Interactive Books kann auf dieser Grundlage schließlich eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit den auf der Handschriftenseite vorhandenen mittelhochdeutschen Textauszügen und eine Untersuchung des multimodalen Zusammenwirkens von Rubrik-Text, Miniatur und Erzähltext erfolgen. Dabei wird die Möglichkeit zur genauen Wahrnehmung „medienspezifischer (Differenz-)Qualitäten“¹⁰³ zwischen der Darstellung des Zweikampfs im Rubriken- oder Verstext und in der Miniatur gegeben, wodurch natürlich auch Rückschlüsse auf die multimodale Komplexität ermöglicht werden, die signalisieren, dass die unterschiedlichen semiotischen Modi nicht eins zu eins aufeinander applizierbar sind. Diese eventuell verunsichernde ‚Differenzerfahrung‘ kann jedoch gerade durch Irritation das Textverständnis und die Deutungsperspektiven erweitern: Wie bereits im zweiten Abschnitt erläutert, stellt die Miniatur Parzivals Zweikampf als ritterliche Tjost dar, während der darunterliegende Text die Tötung Ithers durch das Eindringen eines Wurfspießes durch das Auge schildert. Die auf der Handschriftenseite pointierte Text-Bild-Divergenz vermag somit die im Text entfaltete normenüberschreitende Gewaltausübung Parzivals durch den Kontrast in der Miniatur für zeitgenössische wie auch moderne Rezipierende stärker ins Bewusstsein zu rücken. Außerdem stattet der Illustrator Parzival zusätzlich zum Narrenkostüm, das er im Text trägt, in der Miniatur auch noch mit einem Esel, anstatt eines Pferdes aus, erkennbar an den langen Ohren des Tieres.

¹⁰¹ Dazu kann bei der Ergebnissicherung im Plenum ein Input zu und Austausch über die Ausstattung und die Bildprogramme der illustrierten *Parzival*-Handschriften erfolgen; vgl. dazu den zweiten Abschnitt des Beitrags.

¹⁰² „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21“. <https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer>; Abruf am 02.09.2022.

¹⁰³ Jan Standke, „Multimodale Literatur. Medienverbund, Erzählen und Lesen im digitalen Zeitalter“. In: *Der Deutschunterricht* 4/2020, S. 38-48, hier S. 42. Jan Standke beschreibt diese Wahrnehmung von Differenzen als bedeutsame Voraussetzung für eine „kompetente Teilhabe am medienästhetischen Handlungsfeld“ (ebd.) bezogen auf moderne Literatur, was jedoch aus unserer Perspektive für mittelalterliche Literatur aufgrund ihrer Alterität sogar in gesteigertem Maße gilt.

Dadurch unterstreicht die Miniatur Parzivals törichtes und unangemessenes Verhalten – stützt also in dieser Hinsicht die vom Text nahegelegte Deutung. Durch die Korrelation der Textelemente und der Miniatur auf der Handschriftenseite und ihre je spezifische Pointierung von Parzivals Kampf gegen Ither lassen sich demnach auf der inhaltlichen Ebene neue Schlaglichter auf die Handlungssequenz werfen.

Auf einer allgemeinen Ebene sollen in der letzten Aufgabenstellung des Interactive Books begründete Vermutungen über unterschiedliche Rezeptionsweisen des konkreten Codex im historischen Gebrauchskontext aufgestellt werden. Beide Ebenen können in einer vertiefenden Diskussion im Plenum zusammengebracht werden, die im Idealfall zu neuen Lesarten und Interpretationen führt. Diese Form der gemeinsamen Anschlusskommunikation zur Auseinandersetzung mit den Besonderheiten mittelalterlicher Literatur, zur Klärung eventuell offener Fragen und vor allem zur gemeinsamen Einübung in die ‚Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses‘¹⁰⁴ bei der Interpretation literarischer Texte erscheint auch im akademischen Kontext nach wie vor unerlässlich.

Der vorgestellte digitale Zugang zu einer exemplarischen illustrierten Handschriftenseite aus dem Berner *Parzival*-Codex ermöglicht verschiedene Formen der Weiterarbeit: Beispielsweise lässt sich auf einer digitalen Pinnwand (z.B. Padlet)¹⁰⁵ eine Gruppenarbeit als Transferaufgabe arrangieren, wobei weitere neuralgische Szenen des Romans in den Blick genommen werden können: Besonders die Überwältigung Jeschutes, die Blutstropfenszene und der Kampf Parzivals gegen seinen Bruder Feirefiz bieten sich dafür an, eventuell ergänzt um die Entschuldigung Orgeluses bei Gawan, womit eine Szene der Gawan-Partie hinzukäme. Die Studierenden können in diesem Rahmen auf ihre zuvor erworbenen Kenntnisse zur Multimodalität mittelalterlicher Handschriften und Fertigkeiten beim Entziffern des mittelhochdeutschen Textes zurückgreifen. Daher genügt ein einfacheres Arrangement, bei dem Einzelseiten der Handschriften-Digitalisate, knappere Aufgabenstellungen und die Ergebnisse jeder Gruppe jeweils in einer Spalte der Pinnwand dargeboten werden.

¹⁰⁴ Vgl. Kaspar H. Spinner, „Literarisches Lernen“. In: *Praxis Deutsch* 200/2006, S. 6-16, hier S. 12. Zur kritischen Revision von Spinners elf Aspekten literarischen Lernens vgl. Hans Lösener (Hg.), *Elf Aspekte des literarischen Lernens auf dem Prüfstand, Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung* 2/2015 (= http://leseraeume.de/?page_id=308; Abruf am 02.09.2022).

¹⁰⁵ Vgl. „:Padlet“. <https://de.padlet.com/>; Abruf am 02.09.2022.

5. Ausblick

Um heranwachsenden Generationen die Anfänge unserer heutigen Sprache, Literatur und (Buch-)Kultur begreifbar zu machen, scheint uns die Beschäftigung mit multimodalen Texten in historischer Perspektive unabdingbar.¹⁰⁶ Die auf vielen Ebenen beobachtbare Alterität mittelalterlicher Codices und der Kontrast zu den eigenen Seh- und Lesegewohnheiten können in einem anregenden digitalen Lehr-Lern-Setting besondere Neugier wecken und eine intensive Auseinandersetzung mit dem historischen multimodalen Text anregen, wodurch Rezeptions- und Analysefähigkeiten gezielt gefördert werden, die als Transferleistungen nicht zuletzt auch auf moderne Text-Bild-Kombinationen applizierbar sind. Mit dem vorgestellten digitalen Lehr-Lern-Medium im H5P-Format zur Erkundung und Analyse einer illustrierten Handschriftenseite leisten wir – nicht nur im Rahmen des SKILL.de-Projektes – einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung, Erprobung und Implementierung innovativer Lehr-Lern-Formate, die den integrativen Erwerb fachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und multimodaler Kompetenzen ermöglichen. Digitale Medien sind dabei zugleich Lerngegenstand (hier: digitalisierte Handschriftenseite) und Lernmedium (hier: H5P, Interactive Book, Image Hotspot). Im Sinne einer umfassenden Förderung von *multimodal literacy* kann ausgehend vom skriptographischen Zeitalter durch die diachrone Betrachtung von Text-Bild-Beziehungen der tiefgreifende Wandel durch die Digitalisierung hinsichtlich verschiedener medialer Umbrüche historisch reflektiert erfahrbar gemacht werden. Darüber hinaus ermöglichen und unterstützen digitale Medien und mediendidaktische Tools kompetenzorientierte Lehr-Lern-Prozesse nicht nur bei der Professionalisierung angehender Lehrkräfte. Bei einer Modellierung für den Deutschunterricht der Sekundarstufe ist im Vergleich zum hochschulischen Kontext jedoch zu bedenken, dass die eventuell größeren Verstehensbarrieren über das didaktisch-methodische Design – beispielsweise durch die Bereitstellung von Transkriptionen und Übersetzungen oder aber durch die angeleitete Erarbeitung von Textauszügen etwa im Zuge eines entdeckenden Lesens¹⁰⁷ – aufgefangen werden müssen,¹⁰⁸ um das enorme Potenzial zur Vermittlung multimodaler Kompetenz anhand mittelalterlicher Überlieferungsträger voll auszuschöpfen.

¹⁰⁶ Nach Staiger, „Von der ‚Wende zum Bild‘ zum ‚multimodalen Turn‘“, S. 73, schließt die Zieldimension der multimodalen Kompetenz die Auseinandersetzung mit multimodalen Texten „im gesamten Spektrum“ ein, wobei trotzdem erst beim „barocken Emblem und illustrierten Flugblatt“ in der Frühen Neuzeit angesetzt wird. Vgl. dazu exemplarisch auch Cornelia Herberichs, „Text-Bild-Lektüren. Multimodalität im Deutschunterricht am Beispiel illustrierter Flugblätter des 17. Jahrhunderts“. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 65 1/2018, S. 57-69.

¹⁰⁷ Vgl. dazu zuletzt Andrea Sieber, „Tristan auf der Spur. Detektivische Zugänge zu mittelalterlicher Literatur“. In: Amelie Zimmermann/Mirjam Dick/Dorothe Knapp/Romina Seefried (Hgg.), *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik. Themenheft: Spuren – Netze – Horizonte. Potenziale der Semiotik in der Lehrer*innenbildung* | Online 7/2019, S. 15-49, hier insbesondere S. 31-43. (=https://ojs3.uni-passau.de/index.php/skms/article/view/201; Abruf am 02.09.2022).

¹⁰⁸ Für die Anwendung in der Sekundarstufe wird das vorgestellte Lehr-Lern-Medium derzeit passend zur Zielgruppe neu modelliert.

Um die multimodale Erschließung historischer Verbundmedien auf der Basis ihrer Digitalisate nachhaltig in die Schulpraxis zu implementieren, müssen auf verschiedenen Ebenen spezifische Bedingungen beachtet bzw. besondere Voraussetzungen geschaffen werden.¹⁰⁹ Für einen niedrighschwelligigen Zugang sind Unterrichtsbausteine, analoge Arbeitsmaterialien und Sachinformationen zur historisch fundierten Kontextualisierung mittelalterlicher Texte und Themen für die Behandlung im Deutschunterricht verschiedener Schulformen und Jahrgangsstufen als digital verfügbare Lehr-Lern-Medien (OER) zu entwickeln und in einem qualitätsgesicherten Publikationsprozess über passende Internetportale zu distribuieren. Zur Qualitätssicherung sollte die Erprobung der Unterrichtsmaterialien in der Schulpraxis ebenso gehören, wie die Einbettung der Unterrichtsszenarien in den aktuellsten fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Forschungsdiskurs und die enge Kooperation mit den Lehrkräften aus der Schulpraxis, um die entwickelten Materialien gezielter auf den Einsatz im kompetenzorientierten Deutschunterricht abzustimmen. Gerade wegen der weitgehenden Absenz des Mittelalters in den Lehrplänen ist es besonders wichtig, den Lehrkräften konkrete Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie mittelalterliche Texte und Themen mit den länderspezifischen curricularen Vorgaben und den KMK-Bildungsstandards verbinden können, um die Erfordernisse der Kompetenzorientierung optimal zu erfüllen. Dabei sollten im Sinne eines integrativen Ansatzes literarische, sprachreflektorische, kulturelle und multimodale Kompetenzen gleichermaßen eine zentrale Rolle spielen.

Im vorliegenden Beitrag haben wir durch den Blick in die Digitalisate illustrierter *Parzival*-Codices und die Entwicklung eines digitalen Lehr-Lern-Mediums zur Erkundung und Analyse einer illustrierten Handschriftenseite exemplarisch veranschaulicht, dass ein reich überliefertes mittelalterliches Werk wie Wolframs *Parzival* unter Berücksichtigung innovativer fachdidaktischer Ansätze besonders gut für die integrative Kompetenzvermittlung geeignet ist. Weiterführend wäre aus unserer Perspektive neu zu bedenken, wie durch den Erwerb von *multimodal literacy* im Schnittpunkt einer fachspezifischen Medienkulturkompetenz zukünftig auch sogenannte *future skills*¹¹⁰ adressiert werden könnten, wie also durch das Untersuchen, Einordnen und Reflektieren mittelalterlicher Verbundmedien beispielsweise die vom Stifterverband seit 2021 bei der Modellierung von Zukunftskompetenzen neu integrierten ‚transformativen Kompetenzen‘¹¹¹ – etwa Urteilsfähigkeit oder Innovationskompetenz – historisch fundiert zu entwickeln wären.

¹⁰⁹ Die wichtigsten Argumente, mit denen die didaktische Notwendigkeit und der Mehrwert einer Integration mittelhochdeutscher Texte in den kompetenzorientierten Deutschunterricht bisher begründet wurden, können an dieser Stelle nicht noch einmal rekapituliert werden. Vgl. dazu Sieber, „Mittelalterliche Texte und Themen im kompetenzorientierten Deutschunterricht“, S. 51-54.

¹¹⁰ Vgl. dazu exemplarisch die Initiative des Stifterverband „FUTURE SKILLS“. <https://www.future-skills.net/>; Abruf am 02.09.2022.

¹¹¹ Vgl. dazu Felix Suessenbach/Mathias Winde/Julia Klier/Julian Kirchherr, „FUTURE SKILLS 2021. 21 Kompetenzen für eine Welt im Wandel“. In: „FUTURE SKILLS“. <https://www.stifterverband.org/medien/future-skills-2021>; Abruf am 02.09.2022, hier besonders S. 5-7.

Literaturverzeichnis

- Brüggen, Elke. „Die Konstruktion kulturellen Erbes. Zur Aufnahme des ‚Nibelungenliedes‘ in das Weltdokumentenerbe der UNESCO“. In: Manfred Eikermann/Udo Friedrich (Hgg.). *Praktiken europäischer Traditionsbildung im Mittelalter. Wissen – Literatur – Mythos*. Berlin 2013, 303-323.
- Bulizek, Björn/Jäger, Kirsten. „Kooperative, kollaborative und interaktive Elemente in Moodle im Rahmen praxisbegleitender Blended-Learning-Seminare“. In: Beißwenger, Michael/Bulizek, Björn/Gryl, Inga; Schacht, Florian (Hgg.). *Digitale Innovationen und Kompetenzen in der Lehramtsausbildung*. Duisburg 2020, 473-484. (=https://doi.org/10.17185/dupublico/73330; Abruf am 02.09.2022).
- Bumke, Joachim. „Art. Wolfram von Eschenbach“. In: Verfasserlexikon 10 (21999), Sp. 1376-1418, zum *Parzival* Sp. 1381-1397.
- Cline, Ernest: *Ready Player One. Aus dem Amerikanischen von Hannes und Sara Riffel*. Frankfurt am Main 2021.
- Curschmann, Michael. „Der Berner ‚Parzival‘ und seine Bilder“. In: Joachim Heinze/L. Peter Johnson/Gisela Vollman-Profe (Hgg.). *Probleme der Parzival-Philologie. Marburger Kolloquium 1990. Wolfram-Studien XII*. Berlin 1992, 153-171.
- „DFG. Förderprogramm ‚Digitalisierung und Erschließung‘“. https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderungsbote/digitalisierung_erschliessung/; Abruf am 02.09.2022.
- Dick, Mirjam/Knapp, Dorothee/Seefried, Romina. „Multimodal literacy. Ein interdisziplinärer Podcast zur Relevanz des Konzepts für (angehende) Lehrkräfte“. Universität Passau 2021. (=https://oer.vhb.org/edu-sharing/components/render/c04e89dc-9d4a-4aa0-97ec-b58d2a3310fa?mainnav=true&id=3eceb1e5-d072-4884-9be9-c4238a2d98b5; Abruf am 22.08.2022.).
- Domanski, Kristina/Krenn, Margit. „Parzival auf dem Weg zum Gral“. In: Dies. *Liebesleid und Ritterspiel. Mittelalterliche Bilder erzählen große Geschichten*. Darmstadt 2012, 76-86.
- Fahr, Nina. „Symmetrie und Symbolik. Bildliches Erzählen in den ‚Parzival‘-Illustrationen des CGM 19“. In: Volker Leppin (Hg.). *Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter*. Berlin/Boston 2021, 171-190.
- „FUTURE SKILLS“. <https://www.future-skills.net/>; Abruf am 02.09.2022.
- Gottfried von Straßburg. *Tristan*. München, Staatsbibliothek, Cgm 51. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00088332>; Abruf am 02.09.2022.
- Greiner, Ulrike/Hallet, Wolfgang. „Sprachliche Bildung im 21. Jahrhundert. Von der Schriftlichkeit zur Multiliteralität“. In: Andreas Ender/Ulrike Greiner/Margareta Strasser (Hgg.). *Deutsch im mehrsprachigen Umfeld. Sprachkompetenzen begreifen, erfassen, fördern in der Sekundarstufe*. Hannover 2019, 18-39.

- Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse)*, Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 848, fol. 312^r. In: „Heidelberger historische Bestände – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0619>; Abruf am 02.09.2022.
- „H5P“. <https://h5p.org/>; Abruf am 02.09.2022.
- „Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters“, <https://handschriftencensus.de>; Abruf am 24.08.2022.
- Heinrich <von Veldeke>: *Eneit*. Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Mgf 282. In: „Digitalisierte Sammlungen“. <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN833652451>; Abruf am 02.09.2022.
- Herberichs, Cornelia. „Text-Bild-Lektüren. Multimodalität im Deutschunterricht am Beispiel illustrierter Flugblätter des 17. Jahrhunderts“. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 65 1/2018, 57-69.
- „ILIAS - Universität Passau“. <https://ilias.uni-passau.de/>; Abruf am 02.09.2022.
- Karg, Ina. „(Keine) Freude über die ‚Lebenszeichen‘? Vermittlung von Mittelalter und seiner Literatur an die nachfolgenden Generationen im Deutschunterricht“. In: Matthias Herweg/Stefan Keppler-Tasaki, (Hgg.): *Rezeptionskulturen. fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur*. Berlin/New York 2012, 425-442.
- Klinger, Judith. „Stimmklang und Erzählraum. Zur performativen Dimension illustrierter Epenhandschriften“. In: Renate Bosch (Hg.). *Ikono/Philo/Logie. Wechselspiele von Texten und Bildern*. Berlin 2004, 103-151.
- Knapp, Dorothe/Siwek, Julia/ Dick, Miriam/Seefried, Romina/Böhmländer, Christina. „Dimensionen der Professionalisierung angehender Lehrkräfte im Umgang mit Multimodalität“. Universität Passau 2022. (= <https://blog.dilab.uni-passau.de/dimensionen-der-professionalisierung-im-umgang-mit-multimodalitaet/>; Abruf am 06.11.2022).
- Krah, Hans. „Mediale Grundlagen“. In: Hans Krah/Michael Titzmann (Hgg.). *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau 2017, 57-80.
- Lösener, Hans (Hg.). *Elf Aspekte des literarischen Lernens auf dem Prüfstand, Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung* 2/2015 (= http://leseraeume.de/?page_id=308; Abruf am 02.09.2022).
- Meyer, Evelyn. „‚Der Maler konnte oder wollte nicht lesen‘ – oder vielleicht doch? Die Bild-Text-Bezüge der Blutstropfenepisode in den illustrierten Parzival-Handschriften“. In: Andrea Schindler/Evelyn Meyer (Hgg.). *Geschichten sehen, Bilder hören. Bildprogramme im Mittelalter. Akten der Tagung Bamberg 2013*. Bamberg 2015, 191-214.
- Miedema, Nine/Sieber, Andrea. „Das Projekt ‚mittelneu‘ (Mittelhochdeutsche Texte im Deutschunterricht)“. In: Dieter Wrobel/Stefan Tomasek (Hgg.). *Texte der Vormoderne im Deutschunterricht. Schnittstellen und Modelle*. Baltmannsweiler 2013, 171-185.

- „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21“. <https://www.woerterbuchnetz.de/Lexer>; Abruf am 02.09.2022.
- „mittelneu“. <http://mittelneu.com/>; [Freischaltung erfolgt im ersten Quartal 2023].
- Müller, Karla/Sieber, Andrea (Hgg.). *Literarisches Lernen mit Medienverbänden für Kinder und Jugendliche. Abenteuer/âventiure als narrativer Zugang in Theorie und Praxis*. Berlin u.a. 2020.
- Siwek, Julia. „Multimodalität in historischer Perspektive – Untersuchung einer illustrierten Handschriftenseite aus dem ‚Berner Parzival‘“. Interactive Book Universität Passau 2022 (=https://ilias.uni-passau.de/ilias/ilias.php?ref_id=209662&cmd=showContents&cmdClass=ilobjh5pgui&cmdNode=qe:on&baseClass=ilObjPluginDispatchGUI; Abruf am 02.09.2022)
- „*Nibelungenlied*‘ und ‚*Klage*‘ (Hs. C) – Cod. Donaueschingen 63. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 63. In: „Badische Landesbibliothek. Sammlungen“. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbhs/content/thumbview/738115>; Abruf am 02.09.2022.
- Das Nibelungenlied und die Klage (Leithandschrift A)*. München, Staatsbibliothek, Cgm 34. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. In: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00035316?page=,1>; Abruf jeweils am 02.09.2022.
- Obermaier, Sabine. „Lesen mit den Augen der Illustratoren. Mittelalterliche und neuzeitliche Blicke auf Wolframs *Parzival*“. In: Gutenberg-Jahrbuch 2005, 23-41.
- Ohlendorf, Wiebke. „Figurengruppen in Schrift und Bild am Beispiel der Berner *Parzival*-Handschrift Cod. AA 91“. In: Andrea Schindler/Evelyn Meyer (Hgg.). *Geschichten sehen, Bilder hören. Bildprogramme im Mittelalter. Akten der Tagung Bamberg 2013*. Bamberg 2015, 179-190.
- Ott, Norbert H. „Überlieferung, Ikonographie – Anspruchsniveau, Gebrauchssituation. Methodisches zum Problem der Beziehungen zwischen Stoffen, Texten und Illustrationen in Handschriften des Spätmittelalters“. In: Ludger Grenzmann/Karl Stackmann (Hgg.). *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981*. Stuttgart 1984, 356-386.
- Ott, Norbert H. „Zur Ikonographie des Parzival-Stoffs in Frankreich und Deutschland. Struktur und Gebrauchssituation von Handschriftenillustration und Bildzeugnis“. In: Joachim Heinzle/L. Peter Johnson/Gisela Vollmann-Profe (Hgg.). *Probleme der Parzival-Philologie*. Berlin 1992, 108-123.
- „:Padlet“. <https://de.padlet.com/>; Abruf am 02.09.2022.
- READY PLAYER ONE. Steven Spielberg (USA 2018).
- Sachs-Hombach, Klaus/Bateman, John/Curtis, Robin/Ochsner, Beate/Thies, Sebastian. „Medienwissenschaftliche Multimodalitätsforschung“. In: *MEDIENwissenschaft* 1/2018, 8-26, hier S. 10 (=https://archiv.ub.uni-marburg.de/ep/0002/article/view/7708/7581; Abruf am 02.09.2022).

- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E. *Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung. Bilderhandschriften aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau*. 2 Bde. Wiesbaden 2001.
- Saurma-Jeltsch, Lieselotte E.: „Zum Wandel der Erzählweise am Beispiel der illustrierten deutschen ‚Parzival‘-Handschriften“. In: Joachim Heinzle/L. Peter Johnson/Gisela Vollman-Profe (Hgg.). *Probleme der Parzival-Philologie. Marburger Kolloquium 1990. Wolfram-Studien XII*. Berlin 1992, 124-152.
- Schirok, Bernd. „Die Bilderhandschriften und Bildzeugnisse“. In: Joachim Heinzle (Hg.). *Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch. Band I: Autor, Werk, Wirkung*. Berlin/Boston 2011, 335-365.
- Schirok, Bernd (Hg.). *Wolfram von Eschenbach: Parzival. Die Bilder der illustrierten Handschriften*. Göttingen 1985.
- Sieber, Andrea. „Bilderburg, Codex und Teppich – mittelalterliche Artefakte als Comics. Exemplarische Visualisierungen des Tristan-Mythos“. In: Darilek, Marion/Däumer, Matthias (Hgg.). *Vom Spruchband zur Sprechblase. Comics des Mittelalters – Mittelaltercomics*. Bielefeld 2022 [im Druck].
- Sieber, Andrea. „Generation KPlus zwischen Mittelalter-Projektionen und Brexit. Zur Rezeption des Artus-Mythos im Kinder- und Jugendfilm“. In: Jan-Oliver Decker/Dennis Gräf/Stephanie Großmann/Martin Nies (Hgg.): *Mediale Strukturen – strukturierte Medialität. Konzeptionen, Semantiken und Funktionen medialer Weltentwürfe in Literatur, Semantiken und Funktionen medialer Weltentwürfe in Literatur, Film und anderen Künsten*. Kiel 2021, 236-253.
- Sieber, Andrea. „Kleine Szenen, große Wirkung. Zum Faszinationspotenzial mittelalterlicher und moderner ‚Parzival‘-Illustrationen“. In: Jens Burkert u.a. (Hgg.). *Germanistische Kleinigkeiten. Festschrift für Thomas Bein*. Erscheint im Erich Schmidt Verlag Berlin [16 Seiten Typokript bei den Herausgebern].
- Sieber, Andrea. „Mittelalterliche Texte und Themen im kompetenzorientierten Deutschunterricht“. In: Sabine Seelbach/Gerhild Zaminer (Hgg.). [Themenheft] *Sehnsuchtsort Mittelalter. ide. informationen zur deutsch-didaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule* 40/3 (2016), 50-66.
- Sieber, Andrea. „Die schlechtesten Nibelungen-Filme aller Zeiten? Möglichkeiten und Grenzen einer mediävistischen Didaktisierung“. In: Martin Fischer/Michaela Pölzl (Hgg.). *Blockbuster Mittelalter, Akten der Nachwuchstagung Bamberg, 11.-13.06.2015*. Bamberg 2018, 417-453.
- Sieber, Andrea. „Tristan auf der Spur. Detektivische Zugänge zu mittelalterlicher Literatur“. In: Amelie Zimmermann/Mirjam Dick/Dorothe Knapp/Romina Seefried (Hgg.). *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik. Themenheft: Spuren – Netze – Horizonte. Potenziale der Semiotik in der Lehrer*innenbildung | Online* 7/2019, 15-49 (=https://ojs3.uni-passau.de/index.php/skms/article/view/201, Abrufdatum 02.09.2022).
- Spinner, Kaspar H. „Literarisches Lernen“. In: *Praxis Deutsch* 200/2006, 6-16.
- The St. Gall Nibelung manuscript B*. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 857. In: „e-codices“. <https://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/csg/0857>; Abruf am 02.09.2022.

- Staiger, Michael. „Von der ‚Wende zum Bild‘ zum ‚multimodalen Turn‘. Perspektiven und Potenziale für eine Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik“. In: *Der Deutschunterricht* 5/2020, 65-74.
- Standke, Jan. „Multimodale Literatur. Medienverbund, Erzählen und Lesen im digitalen Zeitalter“. In: *Der Deutschunterricht* 4/2020, 38-48.
- Staubach, Katharina. „Multimodale Kommunikation in den Hypermedien und Deutschunterricht“. In: Dies. (Hg.). *Multimodale Kommunikation in den Hypermedien und Deutschunterricht. Theoretische, empirische und unterrichtspraktische Zugänge*. Baltmannsweiler 2021, 1-7.
- Stephan-Chlustin, Anne. *Artuswelt und Gralswelt im Bild. Studien zum Bildprogramm der illustrierten Parzival-Handschriften*. Wiesbaden 2004.
- Stolz, Michael. „Wolfram-Lektüre für die spätmittelalterliche Stadt. Erkundung einer literarischen Topographie am Beispiel des Berner ‚Parzival‘“. In: *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik* 1/2002, 19-56 (=http://www.sagg-zeitschrift.unibe.ch/1_02/stolz.html; Abruf am 02.09.2022).
- Suessenbach, Felix/Winde, Mathias/Klier, Julia/Kirchherr, Julian. „FUTURE SKILLS 2021. 21 Kompetenzen für eine Welt im Wandel“. In: „FUTURE SKILLS“. <https://www.stifterverband.org/medien/future-skills-2021>; Abruf am 02.09.2022.
- „Universitätsbibliothek Heidelberg. Bibliotheca Palatina – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bpd/index.html>; Abruf am 02.09.2022.
- Unzeitig, Monika. „Zur Bildsequenz in der Parzival-Handschrift Codex Cgm 19, fol. 49r: Die ikonographische Darstellung der Konfliktlösung zwischen Gawan und Gramoflanz durch König Artus“. In: Michael Nagel (Hg.). *Reisen – Erkunden – Erzählen. Bilder aus der europäischen Ethnologie und Literatur*. Dieter Richter zum 65. Geburtstag. Bremen 2004, 295-310.
- Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Bern, Burgerbibliothek, Cod. AA 91. In: „e-codices – Virtual Manuscript Library of Switzerland“. <https://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/AA0091>; Abruf am 02.09.2022.
- Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Dresden, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek, Mscr. M 66. In: „SLUB. Digitale Sammlungen“. <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/12735>; Abruf am 02.09.2022.
- Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 339. In: „Heidelberger historische Bestände – digital“. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg339j>; Abruf am 02.09.2022.
- Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. München, Staatsbibliothek, Cgm 18. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00002134>; Abruf am 02.09.2022.
- Wolfram von Eschenbach. *Parzival*. München, Staatsbibliothek, Cgm 19. In: „Digitale Bibliothek – Münchener Digitalisierungszentrum“. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00071690>; Abruf am 02.09.2022.
- Wolfram von Eschenbach. *Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann. Übersetzung von Peter Knecht*.

Mit Einführungen zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der ‚Parzival‘-Interpretation von Bernd Schirok. Berlin/New York ²2003.
Zacke, Birgit. *Wie Tristan sich einmal in eine Wildnis verirrte. Bild-Text-Beziehungen im ‚Brüsseler Tristan‘.* Berlin 2016.